Privilegirte

Schlesische Zeitung.

№ 131. Breslau, Montag den 9. Juni. 1845.

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Aus Berlin (v. Itzstein und Hecker, die jüd. Reformer, eine Lesegesellschaft), Bromberg, Thorn, Allenstein, Königsberg (Reise des Königs), Neumark (ein Kloster), Schreiben aus Posen (Wollmarkt), Bonn (die hermes. Angelegenheit), Elberfeld, Köln (Prozessionenwesen), vom Mittelrhein, aus Magdeburg (Wislicenus), Halberstadt und Saarlouis. — Schreiben aus Dresden (Anschwellen der Elbe, Feuer, Beschwerdeschrift der Deutschkatholiken), München, Ingolstadt, Worms, Karlsruhe, Darmstadt (Straferkenntnisse), Mainz und Hannover (Censur). — Schreiben aus Wien. — Aus Rußland. — Aus Paris. — Aus Madrid. — Aus der Schweiz. — Aus Stockholm. — Aus Italien. — Aus Tschusan.

Inland.

Berlin, 6. Juni. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Küster und Schullehrer Schröter zu Ober-Röblingen, dem Magistrats-Nuntius Beckert und dem Aufwärter Martin Friedrich Meyer am Kadettenhause zu Berlin das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den bisherigen Land- und Stadtgerichts-Rath v. Frantzius zu Danzig zum Tribunals-Rathe bei dem Tribunal zu Königsberg; den bisherigen Stadtgerichts-Rath Greiff zu Königsberg in Pr. zum Rath bei dem Ober-Landes-Gerichte zu Breslau zu ernennen; und dem Oekonomie-Commissarius Goebell zu Breslau den Charakter als Oekonomie-Commissions-Rath zu verleihen.

Se. königl. Hoheit der Prinz Karl ist, aus der Provinz Sachsen kommend, wieder hier eingetroffen.

Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am königl. neapolitanischen Hofe, Kammerherr Freiherr v. Brockhausen, ist von Neapel hier angekommen.

Se. Excellenz der Ober-Ceremonienmeister, Graf Pourtales, ist nach der Schweiz abgereist.

Berlin, 7. Juni. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Bronze-Fabrikanten Johann Christoph Ermisch das Prädikat als Hof-Lieferant zu verleihen.

Se. Excellenz der Geheime Staats- und Finanzminister Flottwell ist von Wittenberg und der General-Major und Commandeur der 1sten Garde-Landwehr-Brigade, v. Gerlach, von Cottbus hier angekommen.

Dem Fabrikanten C. F. Schildknecht in Berlin ist unterm 4. Juni 1845 ein Patent „auf eine durch Modell und Beschreibung nachgewiesene Vorrichtung zur Controllirung der Droschkenkutscher, welche in ihrer ganzen Zusammensetzung für neu und eigenthümlich erkannt ist", auf 8 Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

Die neueste Nummer (3) des Ministerialblattes für die gesammte innere Verwaltung enthält u. a. Verfügungen folgenden Inhalts: Vom 27. Februar: Einem als Landrath bestätigten Kandidaten steht für seine Reise an den Ort seiner Bestimmung keine Entschädigung zu. — Vom 21. März. Dienstboten, Hausoffizianten und Handwerksgesellen sind von den städtischen Communalabgaben befreit. — Vom 30. November. Ausländer, die im Inlande mit Grundgütern angesessen sind, können, vermöge dessen, vor die inländischen Gerichte geladen werden. — Vom 24. März. Kosten, welche dem Auslande für Ausgewiesene entstanden sind, können nicht erstattet werden. — Vom 7. März. Der Ausdruck in dem §. 183. Tit. 20. Th. II. des Allgem. Landrechts „muthwilliger Bube" ist auf alle Personen zu beziehen, welche sich der dort gedachten Excesse schuldig machen. Bei einzelnen Fällen ist den betreffenden Polizei- und Provinzial-Behörden zu überlassen, ob die Bestimmungen des gedachten Paragraphen anzuwenden sind. — Vom 31. Januar. Reiseunterstützungen für unvermögende mittelst Zwangpasses in die Heimath gewiesene Personen sind als Kosten der Armenpflege anzusehen. — Vom 4. März. Regulativ für das Verfahren bei den medicinisch-gerichtlichen Untersuchungen menschlicher Leichname. — Vom 12. April. Vorsichtsmaßregeln bei dem Wiederbeziehen überschwemmt gewesener Wohnungen. — Vom 31. März. Das Verkaufen eines Schafes aus einer Heerde, in welcher die Klauenseuche ausgebrochen ist, wied mit einer Geldbuße von 5 bis 50 Rtl. geahndet. — Vom 20. April. Zuverlässigen Personen, mit Ausnahme der Schachtmeister, wird der Verkauf von Speisen und Getränken für die in Masse aufgestellten Eisenbahnarbeiter an bestimmten Stellen sowohl als im Umhertragen gestattet. — Vom 21. März. Phosphor und Phosphorkleister dürfen nur gegen Giftscheine und unter den gesetzlichen Vorsichtsmaßregeln Seitens der Apotheker ausgehändigt werden. Vom 10. März. Des Königs Majestät hat genehmigt, daß die einjährigen Freiwilligen bei der Kavallerie oder reitenden Artillerie für ein, ihnen von dem Truppentheil überlassenes Cürassierpferd, statt, wie bisher 110, 150 Thlr., und für ein anderes Pferd, statt der bisherigen 100, 140 Thlr. zu erlegen haben, wofür indeß nicht über 9 Jahr alte, gesunde, fehlerfreie Dienstpferde, welche der Freiwillige bei seinem Austritt als Eigenthum mitnimmt, überwiesen werden müssen. Vom 30. Januar. Hinsichtlich der Leistung des Militair-Vorspanns ist die Befreiung der Rittergüter unstatthaft.

Die Berl. Spen. u. Voss. Ztg. enthalten nach Mittheilung der auch in der Schles. Ztg. abgedruckten Erklärung v. Itzsteins und Heckers Folgendes: Die Herren v. Itzstein und Hecker haben in der von ihnen durch die Mannheimer Abendzeitung veröffentlichten Darstellung über ihre Ausweisung aus Berlin und aus den preußischen Staaten erklärt, daß sie zu ihrer darin erwähnten Reise mit den vorschriftsmäßigen Pässen, welche auch von dem königl. preußischen Gesandten zu Karlsruhe unterzeichnet worden, versehen gewesen seien. Hier haben diese Herren, als sie den bestehenden Vorschriften gemäß bei Vorlegung des Fremden-Meldebuchs des Gasthofes, in welchem sie abgetreten waren, um Vorlegung ihrer Pässe ersucht wurden, erklärt: „daß sie keine Pässe gebrauchten und auch solche nicht bei sich führten." Dieser ihrer eigenen Erklärung zufolge sind sie in der polizeilichen Meldung der angekommenen Fremden als ohne Pässe reisend aufgeführt. Auch haben sie bei der Aufforderung zur Abreise von hier des Besitzes von Pässen oder sonstigen Legitimations-Documenten mit keinem Worte erwähnt, noch weniger, wie doch zu erwarten gewesen wäre, sich darauf berufen, daß sie sich im Besitz solcher Documente befänden. Wenn nun nach der oben gedachten Darstellung des Herren von Itzstein und Hecker dieselben darauf, daß sie sich im Besitz von vollständigen Pässen befunden, Gewicht zu legen scheinen, so wird ohne auf weitere Erörterungen einzugehen, die Darlegung der vorstehenden Thatsachen hier an ihrem Platze sein.

Berlin, den 6. Juni 1845.

Königl. Polizei-Präsidium. Köhler.

Die Bremer Ztg. läßt sich aus Berlin schreiben: „Man versichert hier, daß eine von beglaubigten Personen eingelaufene Denunciation, wonach v. Itzstein und Hecker sich auf der Eisenbahn schonungslos über preuß. Zustände ausgesprochen, die Veranlassung zu dem gegen sie verhängten Schritte gewesen. Ein höherer Beamter habe jene Denunciation hier gehörigen Orts vorzutragen für seine Pflicht gehalten und einen Offizier, der bei der folgenschweren Unterhaltung zugegen gewesen, als Zeugen mitgebracht. Auf diese Weise käme Licht in die Procedur, und wir glauben hinzufügen zu müssen, daß wir das eben Gesagte als begründet anzunehmen volle Ursache haben."

(Spen. Z.) Dem Vernehmen nach hat die Stadtverordneten-Versammlung in ihrer letzten Sitzung beschlossen, alle und jede Betheiligung bei dem durch Se. Maj. den König angeordneten Bau dreier neuen Kirchen in der überaus großen St. Georgen-Parochie abzulehnen. Die nächste Zukunft dürfte schon lehren, in wie weit dieser Beschluß heilbringend für die Commune war, oder nicht.

(Spen. Z.) Den 4ten Abends hielten die „Genossen für Reform im Judenthum" eine zweite General-Versammlung, in welcher die Frage: ob „noch vor Berufung einer Synode ein, dem gegenwärtigen Bedürfniß entsprechender Gottesdienst für Berlin ins Leben zu rufen" sei? zur Abstimmung kam. Hr. Dr. Stern, der Vorsteher der Genossenschaft, trug zuerst in einer Rede auf die Bejahung an. Ihm wurde entgegnet, daß der unterschriebene Aufruf der Genossenschaft ja einmal eine bestimmte Grenze gesetzt habe und daß die Versammlung daher nur den Aussprüchen einer Synode sich zu unterwerfen, selbstständige, eingreifende Beschlüsse indeß nicht zu fassen habe. In diesem Sinne etwa ließen sich die meisten Redner vernehmen. Auch herrschte in dem vorsitzenden Comité selbst, wie es schien, Meinungsverschiedenheit über diesen Gegenstand, und Einer desselben sprach so entschieden gegen den angeregten Vorschlag, daß er in dessen Annahme gleichsam eine Compromittirung vor — ganz Europa, welches seine Augen auf die hiesigen Bewegungen richte, zu finden meinte. Er und seine Sinnesgenossen wurden indeß durch die gegnerische Ansicht überstimmt, und es wurde diese letztere auch allerdings triftig begründet. Das Zustandekommen der Synode könne noch Jahre dauern, sie sei überhaupt wohl eine Chimäre, und werde keineswegs die Einzelnen verhindern, nach wie vor, lediglich der individuellen Ueberzeugung zu folgen. Wolle man also die Synode erwarten, so würde schwerlich die Genossenschaft beisammen bleiben. Ein Redner wünschte die Vertagung der Debatte; und so kam es denn zu der, bei Parlamenten mit wichtigen Verhandlungen gewöhnlichen Vorfrage: ob überhaupt abgestimmt werden solle? Dafür war eine Mehrheit von zwei Stimmen. Nun kam auch die Hauptfrage zur Abstimmung und wurde angenommen; welches wichtige Ereigniß erst nach 10 Uhr Abends erreicht werden konnte. Die Zahl der Stimmenden betrug etwa gegen 170.

(N. K.) Von einer Vermählung des Herzogs von Nassau mit der zweiten Tochter des Großfürsten Michael ist ernstlich die Rede. — Der hier anwesende Johannes Witt, genannt von Dörring, ist dieser Tage in so fern von der hiesigen Polizei belästigt worden, als sie ein Duell verhinderte, das jener Herr mit einem Offizier zu bestehen im Begriff war.

(Rh.- u. M.-Z.) Der König soll für Preßfreiheit lebhabt interessirt sein und auf Antrag des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten einen Antrag auf Aufhebung der entgegenstehenden Bestimmungen und auf Bewilligung der Preßfreiheit zu machen entschlossen sein.

(Köln. Z.) Es wird sich bei uns jetzt eine „Lesegesellschaft" bilden, welche vorzugsweise den Zweck haben soll, alles Dasjenige, was in den Zeitschriften und Flugschriften die religiösen und kirchlichen Bewegungen der verschiedenen christlichen Confessionen und insbesondere des Protestantismus behandelt, zu einer raschen Verbreitung zu bringen. Die ausgesprochene Hauptabsicht ist dabei die, die protestantischen Laien auf eine anregende Weise in die heutigen lebensvollen Entwickelungen des religiösen und kirchlichen Lebens der Zeit hineinzuziehen. Diese protestantische Lesegesellschaft ist nur das Symptom umfassenderer Bewegungen auf dem protestantischen Kirchengebiete, welche sich hier in der letzten Zeit im Stillen vorbereitet haben, und bald in einer bestimmten Organisation sich öffentlich zeigen werden.

(D. A. Z.) Der bekannte Polizei-Direktor Duncker hat einen längern Urlaub erhalten und wird denselben zu einer größern Reise durch Belgien benutzen. Beachtungswerth kann es genannt werden, daß der Commandant von Berlin, Herr v. Ditfurth, gegenwärtig eine Inspectionsreise durch Schlesien als Chef der Landgendarmerie angetreten hat.

Bromberg, 30. Mai. (A. Pr. Z.) Se. Maj. der König trafen gestern gegen 9 Uhr Abends hier ein und übernachteten bei dem Regierungs-Präsidenten v. Schleinitz. Es wurden Allerhöchstdenselben noch am Abend die Chefs der Behörden, so wie mehrere Herren der Ritterschaft, vorgestellt. Am folgenden Morgen setzten Se. Majestät nach vorheriger Besichtigung des hier garnisonirenden Bataillons des 19ten Infanterie-Regiments die Reise nach Thorn fort. Die Weichsel-Ueberfahrt fand bei Schulitz statt und war wegen des heftigen Sturmes und Regens beschwerlich. Um 3 Uhr Nachmittags trafen Se. Maj. unter dem Jubel der Einwohner in Thorn wohlbehalten ein. Auf der ganzen Reise durch das Großherzogthum Posen, auf welcher Se. Majestät die Begleitung

des Ober-Präsidenten der Provinz anzunehmen geruhten, wurden Allerhöchstdieselben überall mit lautem Jubel von der Bevölkerung begrüßt, welche sich durch den kundgewordenen Wunsch, daß nirgends Empfangsfeierlichkeiten stattfinden möchten, nicht hatte abhalten lassen, die Straßen in Städten und Dörfern mit Laub- und Blumengewinden zu schmücken.

Thorn, 31. Mai. (Königsb. A. Z.) Gestern nach 3 Uhr Nachm. traf Se. Maj. der König, von Bromberg hier ein. Im Gefolge Sr. Majestät befinden sich die beiden Minister v. Bodelschwingh und Graf Stollberg, geh. Rath Senfft v. Pilsach, General v. Neumann und der Leibarzt Dr. Grimm. Heute Morgens nahm Se. Maj. zuerst von dem 33sten Infanterie-Regiment die Parade ab, beabsichtigte sodann die Kasernen der Garnison und setzte darauf nach 9 Uhr unten Abschiedsgruße der zahlreich versammelten Einwohner seine Reise zunächst nach Deutsch-Eylau fort. — Unmittelbar nach seiner Ankunft hierselbst empfing übrigens Se. Maj. eine Depesche aus **Warschau**, die, wenn man Leuten, die unterrichtet sein wollen, glauben darf, eine Einladung des Kaisers von Rußland zu einer Zusammenkunft in Warschau enthielt.

Allenstein, 1. Juni. (A. Pr. Z.) Se. Majestät der König sind heute Abend gegen 8 Uhr hier glücklich eingetroffen und haben in der Wohnung des Landraths im hiesigen Schlosse Nachtquartier genommen. In Deutsch-Eylau wohnten Se. Majestät dem Gottesdienst bei, nahmen nachher die dort garnisonirende Escadron des 5ten Kürassier-Regiments und die Remonten desselben in Augenschein, gingen über Löbau nach Osterode, stiegen in dem dortigen Schlosse beim Landrathe ab, besichtigten das Landwehr-Bataillon und eine Escadron des vorgedachten Regiments, so wie den im Werke befindlichen Bau eines befestigten Landwehr-Zeughauses und wurden überall von herzlichen Aeußerungen der Liebe und Verehrung des von allen Seiten herbeiströmenden Volkes begrüßt.

Königsberg, 5. Juni. (Königsb. Allg. Z.) Se. Majestät der König hatten für Seine Reise durch Preußen in einem Höchsteigenhändigen Schreiben an die Frau Besitzerin von Dönhoffstädt Sein Nachtquartier daselbst für den 2. Juni anzuordnen geruhet. Demzufolge trafen Allerhöchstderselbe auf dem Wege von Allenstein, nach Einnahme eines Dejeuners im Schlosse zu Langheim, um 7 Uhr Abends mit dem ganzen Gefolge im besten Wohlsein in Dönhoffstädt ein, und wurden mit großer Festlichkeit, die das herrlichste Wetter begünstigte, von einer großen Menge von Zuschauern empfangen. Am 3. Juni um 10 Uhr Morgens, setzten Se. Majestät, nach Besichtigung des Parks und Thiergartens, Ihre Reise in Begleitung des kommandirenden Generals und des Ober-Präsidenten der Provinz, über Rastenburg nach Lötzen fort, unter dem Nachruf der heißesten Segenswünsche unzähliger treuer Unterthanen. — Der gegenwärtige Bestand der auf der hiesigen Universität Studirenden beträgt 347, von denen 324 Inländer und 23 Ausländer sind.

Königsberg, 4. Juni. (Königsb. Z.) Ein vielfach verbreitetes Gerücht, daß die am 28. April d. J. erfolgte Auflösung der hiesigen Bürgergesellschaft die Militärbehörden veranlaßt habe, scharfe Patronen und Zündhütchen auf der Hauptwache niederzulegen, hatte viele hiesige Bürger beunruhigt, welche diese Maßregel als ein Zeichen des Mißtrauens gegen die Loyalität der Gesinnungen unserer Bürgerschaft betrachteten, und deshalb eine mit 200 Unterschriften versehene Petition an die Stadtverordneten richteten. Die Versammlung ihrerseits ersuchte den Magistrat, unter Mittheilung der erwähnten Petition, bei dem k. Gouvernement sowohl, als auch bei dem k. Polizeipräsidio Erkundigung einzuziehen, ob in der That am 28. April scharfe Munition auf die Hauptwache gebracht worden, und wenn dem so wäre, aus welcher Veranlassung und zu welchem Zwecke diese Maßregel ergriffen sei? Der Hr. Gouverneur hatte die Gewogenheit, dem Magistrate auf dessen Anfrage in einem Schreiben vom 24. Mai zu eröffnen, daß laut Verfügung des k. Gen.-Commandos vom 22. April scharfe Munition auf der Hauptwache niedergelegt sei, daß aber diese, in mehreren großen Städten stattfindende, hier bisher nicht beachtete Maßregel ohne besondere Veranlassung zur Ausführung gekommen sei nach dem Gesetze vom 20. März 1837, daß daher E. &c. Magistrate anheim gegeben werde, der sehr achtbaren Bürgerschaft, welche bei jeder Gelegenheit ein loyales Benehmen bewiesen habe, zu versichern, daß die gedachte Maßregel keineswegs gegen dieselbe gerichtet gewesen, und die Aufregung zu beseitigen, welche hieraus irrthümlich hervorgegangen sei. Der Polizeipräsident theilt in einem Schreiben vom 24. Mai dem Magistrate mit, daß derselbe bei dem ihm gewordenen Auftrage, die hiesige Bürgergesellschaft aufzulösen, sich in keiner Weise veranlaßt gefühlt habe, Behufs Ausführung desselben irgendwelche militärische Maßregeln zu beantragen. — Die Versammlung fand keine Veranlassnng zu einer weiteren Verfolgung dieser Angelegenheit.

Neumark, 25. Mai. (Danz. D.) Das Dorf **Lonk**, ¼ Meile von hier, enthält ein längst aufgehobenes Kloster, in welchem aber noch ein ganz alter Klostergeistlicher und ein dienender Bruder des Franziskaner-Reformaten-Ordens, durch die Gnade des Königs in Pensionszustand versetzt, ihre Tage in Ruhe verleben sollen. In früheren Jahren, vor Aufhebung der Klöster waren hier stets sehr große Ablässe, die dem Kloster mehr als 10,000 Thlr. jährlich einbrachten und ein Jahrmarkt, der 8 Tage währte. Letzterer besteht nach den Kalendern noch fort, aber mit ihm zugleich, trotz des aufgehobenen Klosters — der **Ablaß**. — Hunderte kommen selbst aus dem Ermlande hierher, eine Tour, die ihnen mehr als eine Woche Zeit kostet. Und diese Leute gehören meist der Klasse an, die von ihrer Hände Arbeit lebt, die in ihrer Heimath nichts zu essen habend, hier alles noch theurer als zu Hause zahlen muß. Der Klostergeistliche ist nun aber keinesweges ein preußischer Geistlicher, sondern einer von den sich augenblicklich in Lonk unter der Firma „zum Besuch" aufhaltenden Geistlichen aus Polen. Tritt man in den Vorhof der Klosterkirche, so findet man auf demselben unter einem Säulengange mehr als 30 Geistliche im Beichtstuhl sitzen, die Sünden der Wallfahrer anhörend und sie zum Genuß des heiligen Abendmahls vorbereitend. Wer sind aber diese Priester? Es sind Mönche aus Polen, und die in der Kirche beschäftigten Geistlichen sind ebenfalls von dort her. Wer giebt diesen Leuten aber das Recht in Preußen, in einem aufgehobenen Kloster, geistliche Funktionen auszuüben? — In der Kirche sieht man täglich hunderte, als Buße, auf den Knieen um den Altar rutschend, man findet eine Menge Menschen auf dem Bauche lang ausgestreckt, mit dem Gesicht zur Erde gebeugt in Kreuzesform mit ausgestreckten Armen und Füßen liegen, die dadurch, oder durch Verbrennen einer geweihten Kerze ihre Sünden vergeben zu erhalten hoffen, und dem unparteiischen Beobachter drängt sich unwillkürlich ein schmerzliches Gefühl auf, wenn er hier das Volk im Aberglauben verkommen sieht.

Posen, 25. Mai. (A. Z.) Der Klerus soll in Betreff unsers Erzbischofs etwas besorgt sein, indem derselbe die unter seinem Vorgänger ziemlich lax gewordene Disciplin wieder strenger zu handhaben willens sei. Das wäre nur lobenswerth. — Großes Aufsehen macht es hier, daß ein Verein, dessen Mitglieder dem höheren Adel angehören, und an dessen Spitze der rühmlichst bekannte General Chlapowski steht, die Concession zur Herausgabe einer zweiten polnischen politischen Zeitung erhalten hat. Dem Vernehmen nach wird dies ein klerikalisch-conservatives Blatt werden, dessen Redaction einem ausgezeichneten polnischen Gelehrten übertragen worden ist.

∞ **Posen**, 6. Juni. — Die Präliminarien zu unserm Wollmarkte haben seit vorgestern Nachmittag begonnen und obwohl man schon bedeutende Lager sieht, glaubt man doch, daß der Markt selbst nicht so lebhaft als die früheren werden wird, indem man täglich große Wollfuhren durch unsere Stadt ziehen sieht. Wenn nun auch unser Markt durchaus nicht den Breslauer Wollmarkt zu erreichen vermag, zumal ihm bis jetzt noch immer die feinste Qualität abgeht, so ist er doch als Prüfstein für die landwirthschaftlichen Verhältnisse unserer Provinz von dem lebhaftesten Interesse für Alle wollen, welche sich mit Fortschreiten der Cultur überhaupt beschäftigen und sehen, wie weit deutscher Einfluß auf die landwirthschaftliche Thätigkeit der Polen eingewirkt hat. — Der günstige Erfolg des Breslauer Marktes scheint hier seine gewöhnlichen Nachwirkungen (die auch bei ungünstigem Erfolge nicht auszubleiben pflegen) zu zeigen, da wir aus guter Quelle wissen, daß einzelne Dominien ihre ganze Wolle schon mit 12, selbst 14 und 16 Rtl. pro Centner Aufschlag gegen den vorigen Markt verkauft haben, ein Preis, der um so bedeutender ist als wir unsere Mittelwolle bis 60 und 65 höchstens Mal 70 Rthlr. zu rechnen pflegen. An Käufern, auch Fremden, namentlich Sachsen, Berlinern u. Rheinländern fehlte es nicht, auch 2 französische Verkäufer sind schon anwesend; es sind sogar welche darunter, die sich im stolzen Dünkel anmaßen, so viel zu kaufen, als nur irgend zu Markte gebracht werden kann. Das wäre ja superbe für unsere Verkäufer, obgleich leider von den Aermeren nur Wenige davon profitiren würden, da dieselben oft schon mit den Juden früher Geschäfte gemacht haben, in denen ihnen gewiß jeder Aufschlag verloren geht. — Gestern Nachmittag fiel eine große leicht gebaute Bude, als die Wolle zu sehr nach einer Seite gelagert ward, plötzlich ein und begrub unter ihren Trümmern die Menschen und Pferde, welche eben bei einem Transport Wolle in Thätigkeit waren. Zum Glück diente der loose Bau zu gleicher Zeit auch dazu, daß die dünnen Bretter und Balken Niemanden beschädigten, zumal die schon ziemlich hoch aufgepackte Wolle den Sturz des hohen Daches in etwas aufhielt und die Menschen, die herunterstürzten, auf Wollsäcke zu liegen kamen — immerhin mag doch solch ein Fall die Wollbesitzer auf den Bau durabler Behältnisse für ihre Waaren aufmerksam machen, da wohl nicht immer das Ganze als ein Hauptspaß für das müßige Publikum ablaufen möchte.

Bis incl. den 4ten waren gewogen	996 Ctr.	11 Pfd.
" " " 5ten " "	1514 "	22 "
Summa	2510 Ctr.	33 Pfd.

Als Maßstab für den Markt aber kann man annehmen, daß über das **Doppelte** der hier zum Verkauf ausgelegten Wolle zu Hause gewogen worden ist. Bei dem bis gestern Abend stattgehabten Sortiren hat man gefunden: 781 Ctr. 40 Pfd. feine Wolle im Preise bis 60 Rtl.; 719 Ctr. 55 Pfd. mittel Wolle im Preise zu 30—60 Rtl.; 8 Ctr. ordinaire Wolle. Auf dem Markte sind bis gestern verkauft 71 Ctr. mit dem Aufschlag von 12—15 Rthlr. Der eigentliche Markt beginnt erst den 7. Juni.

Bonn, 28. Mai. (Fr. Z.) Die Nachricht, nach welcher die **hermesische Angelegenheit** beigelegt sein soll, scheint sich nicht zu bestätigen, indem in diesem Augenblicke zwei Schriften vom Pseudonymen Peter Paul **Frank** und von dem wackern Advokat **Stupp** in Köln erschienen sind, in welchen die hermesische Frage von neuem sehr energisch vertheidigt wird. Inzwischen hat sich an der Universität ein neuer Kampf entsponnen. Die von den Professoren **Nitzsch** und **Sack** herausgegebene „Monatschrift für die evangelische Kirche" enthält einen geistreichen Aufsatz über die kirchliche Bewegung unserer Zeit, welcher von dem Professor Dr. **Kling** verfaßt ist. Gegen diesen Aufsatz ist Hr. **Dieringer** aufgetreten und zwar in einer Weise und mit solcher Intoleranz, welche die allgemeinste Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Auf den Verlauf dieser Streitigkeit ist man sehr gespannt. — In dem benachbarten Dorfe Hersel sollte dieser Tage eine angesehene Protestantin beerdigt werden; der katholische Geistliche, welcher zugesagt hatte, die Leiche zu bestatten, blieb aus, und da alle späteren Versuche nicht halfen, ihn zu diesem Acte zu bestimmen, mußte die Leiche ohne alle kirchliche Feierlichkeit bestattet werden.

Elberfeld, 30. Mai. (Rh.- u. M.-Z.) Heute früh standen die Herren Dr. Binterim und Bayerle vor dem hiesigen Correctionsgericht in Sachen gegen Dr. Rave, welcher die Civilklage auf Verleumdung in dem zu Düsseldorf erscheinenden Kirchenblatt gestellt hatte. Ein ungeheurer Zudrang von Menschen aller Stände und Confessionen hatte sich im Sitzungslokale eingefunden, welche ein reges Interesse an der Sache zu nehmen schienen. Nachdem das Plaidoyer der verschiedenen Advokaten beendigt, nahm der Procurator das Wort und erklärte das Gericht für incompetent in dieser Sache, die Herren Binterim und Bayerle kehrten bald darauf nach Düsseldorf zurück.

Köln, 2. Juni. (D.-P.-A.-Z.) Professor Fröbel aus Zürich, der sich hier einige Tage aufhielt, hat gestern, wie es heißt, von der Polizei die Weisung erhalten, sofort die Stadt und den preuß. Staat zu verlassen. Der Grund dieser Ausweisung ist unbekannt.

Köln, 2. Juni. (Wes.-Z.) Das Processionenwesen nimmt immer mehr zu. Ob die katholische Kirche einen Vortheil davon haben wird, daß man diese äußere und am meisten in die Augen fallende Gottesverehrung so sehr auf die Spitze zu treiben sucht, überlassen wir ihren Vorstehern zur Beantwortung. Der Haupt-Processionentag der kathol. Kirche, Frohnleichnam, war wegen der schlechten Witterung ungünstig und fast überall unterblieben die Umzüge. Nur von einigen wenigen Orten wurden sie nachgeholt. Außerdem aber sieht man Sonntags im Felde von Ort zu Ort lange Prozessionen mit Kreuzen, Fahnen u. dgl. laut singend und betend herumziehen und ebenso in unserer heiligen Stadt, wo jetzt fast jeden Sonntag ein oder zwei Kirchenweihen gefeiert werden. Dann folgen dreitägige Festlichkeiten, die nicht selten in wilde Bacchanalien ausarten; blutige Köpfe, zerbrochene Glieder und spätere harte Bestrafungen der Uebelthäter sind die Folgen davon.

Köln, 3. Juni. (Rh. B.) Da vier Oberpräsidien neu besetzt werden, so wird die Einberufung der Ober-Präsidenten nach Berlin zur Abfassung der Landtags-Abschiede in diesem Jahre gar nicht erfolgen.

Vom Mittelrhein, 30. Mai. (Berl. A. K.-Z.) Zu Ostern erklärten in Koblenz 50 Artilleristen, welche, wie gewöhnlich, auf Ansuchen der katholischen Geistlichkeit zur Beichte commandirt wurden, sie würden gehen, wenn sie das Bedürfniß fühlten; commandiren dazu scheine ihnen unpassend. — Schon war in Koblenz auch eine kleine Schaar entschlossen, zur deutsch-katholischen Kirche zu treten, allein man bedrohte den Hauptleiter der Bewegung, einen Gewerbsmann, mit Entziehung jeder Kundschaft; da trat er zurück.

Magdeburg, 1. Juni. (H. N. Z.) Der größte Theil der Bürger von Halle hat 1500 Rtl. subscribirt, um dem dortigen Prediger **Wislicenus** im Falle seiner Entlassung aus dem Predigeramte eine sichere Subsistenz zu verschaffen. Der Buchhändler Dr. Schwetschke hat in diesem Falle ihm eine Etage seines Hauses zur Wohnung, oder wenn er sie nicht benutzen wird, den Miethsertrag derselben angeboten. Selbst von unbemittelten Leuten kommen Versicherungen der Theilnahme und Anerbietungen von Unterstützungen bei Wislicenus ein. Dem Führer der protestantischen Freunde, Ordner ihrer Versammlungen in der Provinz Sachsen und Vorstand der auf verschiedenen Eisenbahnstationen stattfindenden Volksversammlungen hat die Direktion der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn ein Freibillet zu den Eisenbahnfahrten auf ihrer Tour mit einem sehr verbindlichen Schreiben zugesandt, in welchem sie ihm eine recht fleißige Benutzung wünscht.

Halberstadt, 3. Juni. (Magd. Z.) Die Vorfälle vom 30. Mai haben eine allgemeine Entrüstung unter allen Ständen und Confessionen hervorgerufen. Di

katholischen Lehrer, welche sich bei denselben betheiligt haben, sind von dem hiesigen Lehrer-Verein und der Liedertafel, deren Mitglieder sie waren, ausgeschlossen. Sechs katholische Schüler der hiesigen Präparanden-Anstalt sind wegen ihrer Theilnahme an den Exzessen durch einstimmigen Beschluß des Lehrer-Kollegiums dieser Anstalt von derselben entfernt worden. Die deutschkatholische Gemeinde hat sich in einer gestern gehaltenen Versammlung förmlich constituirt, einen provisorischen Vorstand gewählt und ihr formelles Zusammentreten dem Magistrat angezeigt. Sie bestand gestern aus zwanzig Mitgliedern, meist Familien-Väter, und viele andere Personen haben ihren Beitritt zugesichert. Sie beabsichtigt, nächstens eine gottesdienstliche Versammlung zu halten.

Saarlouis, 30. Mai. (F. J.) Die Reformfreunde haben sich, weil die hiesige Einwohnerschaft überhaupt zu arm ist, um eine eigene Gemeinde zu bilden, derjenigen zu Saarbrücken, welche gegenwärtig 45 Familien zählt, angeschlossen; unter ihnen mehrere Offiziere der Garnison. Einer von ihnen hat, weil die bisherigen schriftlichen Anmeldungen eine beschwerliche Correspondenz erforderten, von dem Vorstande der Saarbrücker Gemeinde eine schriftliche Vollmacht nebst Inscriptionsliste erhalten, um hierorts sich anmeldende Mitglieder darin aufzunehmen, deren Namen dann in passenden Zeiträumen dem Vorstande einzureichen sind.

Deutschland.

†* Dresden, 6. Juni. — Die vielbesprochene, langersehnte Schiffbrücke ist endlich heute Morgen dem Verkehr geöffnet worden, nachdem die Angst, sie möchte bei dem plötzlichen Anschwellen des Wassers am 1. zum 2. huj. von 2 auf 5 Ellen entweder zerrissen, oder gar überschwemmt werden, für diesmal überstanden ist. Der Bau selbst scheint solid, und nur die Höhe des die Aus- und Einfahrt tragenden Pfahlwerks erregt Besorgnisse. — Kaum haben die Wogen sich beruhigt, so beginnt das Feuer uns in Schrecken zu setzen. Am 4ten ertönte des Morgens gegen 7, gestern Nachmittags 2 Uhr Feuerlärm; am 4ten brannten auf der äußern Rampeschen Gasse 3 kleine Häuser und eine Scheune ab; dabei verunglückte ein Maurer, und fünf andre Arbeiter wurden schwer beschädigt; gestern brannte in Stadt Neudorf, ½ Stunde von Dresden gelegen, ein Haus und eine Scheune ab. — Die letzte Versammlung der Deutschkatholiken nahm wieder 7 neue Mitglieder in ihren Bund auf. Der in derselben vorgetragene Kerblersche Reisebericht erregte die freudigsten Hoffnungen für das Gedeihen der neuen Gemeinde; Kerbler wird erst in einigen Wochen hier eintreffen, da er seine Sendung, welche von den erfreulichsten Resultaten begleitet ist, nicht so bald beenden wird. Inzwischen wird Wigard die Haltung der Erbauungsstunden übernehmen. — Die schon am 30sten v. M. von uns mitgetheilte, Seitens des Ministerii des Innern erlassene Abweisung der Beschwerdeschrift der hiesigen Deutschkatholiken über die von Baiern gegen sie ausgesprochene Verdächtigungen ward heute bestätigt. Es war vorauszusehen, daß die Versammelten bei den vom Ministerio angegebenen Motiven jener Ablehnung: „das Gesuch müsse abgelehnt werden, weil der diesseitigen Regierung eine Controle über die inneren Angelegenheiten eines andern Staates nicht zustehe," sich nicht beruhigten. Indeß blieb vorläufig weiter nichts übrig, als die Protestation gegen jenes Rescript zu Protokoll zu nehmen, um seiner Zeit — was hoffentlich nicht mehr so lange währen wird — in dieser Sache einen andern Weg einzuschlagen. Die in Bayern ausgesprochenen Verdächtigungen sächsischer Staatsbürger sind weder von dort aus widerlegt, noch zurückgenommen worden, am allerwenigsten aber hat man sie bewiesen; die Deutschkatholiken Sachsens sind dadurch bei ihren heiligsten Gütern angegriffen, und dennoch bleiben sie schutzlos, Insinuationen des Auslandes gegen Bürger eines andern Staates, nur zu den innern Angelegenheiten gehören sollen!

München, 29. Mai. (Rh. B.) Den Behörden soll die schärfste Wachsamkeit gegen ein Eindringen der deutschkatholischen Lehren aus Böhmen eingeschärft worden sein. In diesem Lande scheinen noch alte Erinnerungen im Geheimen fortzuleben, wodurch sich die Neuerung, so scheint man wenigstens zu fürchten, als eine dem Hußitismus verwandte und demnach als eine nationale empfiehlt. Eine ähnliche Erscheinung finden wir auch in einigen Gegenden von Frankreich.

Ingolstadt, 2. Juni. (N. K.) Gestern wurde der Grundstein zu dem neuen protestantischen Gotteshause gelegt, das aus einem von dem König gewährten Staatsbeitrag und aus den Beiträgen der gesammten protestantischen Kirche des Königreichs erbaut werden soll.

Worms, 1. Juni. (Fr. J.) Heute hat nun der erste deutsch-katholische Gottesdienst hier stattgefunden. Der Gottesdienst wurde durch Herrn Kerbler abgehalten; über 1200 Personen haben ihm beigewohnt, darunter Deputationen der Gemeinden ans Wiesbaden, Saarbrücken, Kreuznach, Alzey und Wörrstadt.

Karlsruhe, 30. Mai. (S. M.) Die Abgeordneten v. Itzstein und Hecker sind hier angekommen, um in der letzten öffentlichen Audienz dem Großherzog über das, was ihnen in Berlin widerfahren, und ihr vergebliches Anrufen bei der großherzogl. Gesandtschaft die geeigneten Mittheilungen zu machen. Die ganze Maßregel wird hier lebhaft besprochen.

Darmstadt, 30. Mai. (F. J.) Unter andern Straferkenntnissen des hiesigen Hofgerichts bringt die heute erschienene Nummer des großh. Regierungsblattes auch zwölf wegen politischer Vergehen. Danach wurden wegen Theilnahme an der im Herbst 1834 in Darmstadt unter dem Namen: „Gesellschaft der Menschenrechte," gestifteten hochverrätherischen Verbindung, so wie ferner an dem hochverrätherischen Bunde der Geächteten, einer in eine Korrektionshausstrafe von vier und einer von drei Jahren, sodann wegen Theilnahme an dem hochverrätherischen Bunde der Geächteten einer in eine Korrectionshausstrafe von drei, acht von 2½ bis herab zu 1½ Jahren, und einer wegen Theilnahme an dem hochverrätherischen Bunde der Deutschen in Paris in eine Korrektionshausstrafe von zwei Jahren, mit Aufrechnung von bedeutenden Theilen ihrer Untersuchungsarreste (sechs Monate bis 1 Jahr), verurtheilt. Die von acht der Verurtheilten nicht verbüßten Strafreste wurden im Wege der Gnade auf geringere Gefängnißstrafe herabgesetzt oder ganz erlassen.

Hannover, im Mai. — Von der Polizei-Direction in Hannover ist eine ausführliche Verfügung in Betreff der Grundsätze für die Censur der Bücher und Journale in Leihbibliotheken und Lesecirkeln erlassen worden. Dieser Verfügung gemäß haben die Besitzer von Leihbibliotheken in der Stadt Hannover alle Bücher, die sie anschaffen wollen, in dem Zustande, in welchem sie von der Buchhandlung bezogen werden, dem Censor direct vorzulegen; die Bücherverleiher außerhalb der Residenzstadt müssen ihre neuen Bücher der Polizei vorlegen, welche dann die zulässig befundenen Bücher mit dem Polizeistempel versieht, wofür 1 Ggr. Gebühr bezahlt wird; u. dgl. mehr.

Oesterreich.

Wien, 29. Mai. (O.-P.-A.-Z.) Im Allgemeinen ist man der Ansicht, daß die Urtheile in- und ausländischer Sachverständiger über den dermaligen hohen Standpunkt der vaterländischen Industrie als Vorboten einer nicht unbedeutenden abermaligen Herabsetzung des Zolltarifs zu betrachten seien, für welche sich auch in den höheren Staatssphären eine wesentliche Geneigtheit kund zu geben scheint.

† Wien, 6. Juni. — In einem meiner letzten Schreiben ist der französische Diplomat, der sich, wie man wissen will, in einer, die spanischen Angelegenheiten zum Gegenstande habenden außerordentlichen Mission hier befindet, unrichtig Mr. Pageot statt Mr. Bacour genannt. — Der zum kgl. preuß. Gesandten in Stockholm ernannte bisherige Gesandte in Athen, Hr. Brassier de St. Simon ist auf der Rückkehr von Griechenland hier eingetroffen und wird ohne Aufenthalt die Reise nach seiner neuen Bestimmung fortsetzen. — Als Geschäftsträger Preußens beim päpstlichen Stuhl ist, wie man hört, ein bisher im Departement zu Berlin verwendeter Hr. v. Usedom bestimmt. — Die Bestätigung der schon seit einiger Zeit verkündeten Absicht des Prätendenten Don Carlos, zu Gunsten seines Sohnes abzudanken, wird hier als ein höchst wichtiger Schritt zu gänzlicher Regelung der spanischen Verhältnisse betrachtet, indem man sich der sichern Hoffnung überläßt, daß derselbe zu einer Vermählung des Prinzen von Asturien mit der Königin Isabella führen werde. — An die Stelle des vor Kurzem zum Prälaten des Stiftes Klosterneuburg gewählten Hrn. Sedlaczek ist ein durch Gelehrsamkeit und Beredtsamkeit gleich ausgezeichneter Geistlicher des Stiftes Schotten, Namens Ottmar, auf die erledigte Stelle eines Hofpredigers berufen worden. — Gestern ist der frühere Regent von Serbien, Fürst Michael Obrenovitsch, von München zum Besuch seines Vaters, des Fürsten Milosch, hier eingetroffen.

Russisches Reich.

Von der polnischen Grenze, 27. Mai. (Brem. Z.) Es ist jetzt wieder viel von Truppenaushebungen im Königreich Polen die Rede. Dergleichen Werbungen in Masse fallen alle 2, auch öfter alle Jahre vor, und man erreicht damit einen doppelten Zweck, indem man theils das Heer der Südprovinzen und im Kaukasus damit ergänzt, theils durch die Entfernung der unruhigen Jugend dem Lande die überflüssigen Säfte entzieht, die einem stillen, ruhigen Vegetiren nur hinderlich wären. Da man den Abscheu der Polen gegen den russischen Kriegsdienst kennt, so werden die Vorbereitungen in solcher Stille getroffen, daß die Betheiligten keine Ahnung haben. Plötzlich, in einer mitternächtlichen Stunde schreitet man dann zur Ausführung, holt die jungen Leute aus den Betten und schafft sie unter starker Escorte und leider oft sehr rücksichtsloser Behandlung rasch fort, ohne ihnen Zeit zum Abschied von den Ihrigen zu lassen. Einzige Söhne oder die Jüngsten der Familie, deren Brüder bereits im Heere dienen, sind gesetzlich vom Kriegsdienst befreit; bei der Eile indeß, womit die Sache betrieben wird, bleibt ihnen oft nicht Zeit, sich als solche zu legitimiren, und wenn ihre Angehörigen reclamiren, sind sie schon viele Meilen weit entfernt, vielleicht gar den Strapazen des rauhen Dienstes erlegen. Die Klöster stehen jetzt ganz unter der Aufsicht der russischen Regierungsbeamten, die nicht allein über die äußere Verwaltung, sondern auch die innern Angelegenheiten verfügen, nach Gutdünken die Oberen wählen, die fügsamen Subjecte befördern und die Mißliebigen nach entfeenten Klöstern versetzen, wo sie ohne allen Einfluß sind.

(A. Z.) Die Stadt Kalisch, die seit einiger Zeit aller Dikasterien beraubt ist und daher fast menschenleer erscheint, soll nun wirklich in eine Festung umgewandelt werden.

Frankreich.

Paris, 1. Juni. — Die Pairskammer hat gestern den von der Deputirtenkammer votirten Gesetzvorschlag, die Renteconversion betreffend, mit 118 Stimmen gegen 28 verworfen. So bleibt also die wichtige Finanzfrage, obschon das Cabinet in beiden Kammern sich für die Maßregel der Conversion resp. Reduction erklärt hat, für ein weiteres Jahr unentschieden. Es gehört gewiß zu den seltensten Fällen bei der repräsentativen Regierungsform, daß ein Finanzplan, der vor 21 Jahren (1824 unter Villele) von der Regierung der Legislatur vorgeschlagen wurde und seitdem sehr oft wieder in ernstliche Anregung gekommen ist, schon einige Mal von der Wahlkammer angenommen und von der lebenslänglichen Kammer verworfen wurde; die Disharmonie der beiden Kammern in einer solchen Geldfrage dürfte nachtheilige Folgen haben; wenigstens benutzen die Oppositions-Organe diesen Ausgang der Debatte in der Pairskammer ganz im destructiven Sinn.

Jetzt da der neue Vertrag wegen des Sklavenhandels unterzeichnet ist, meldet man, daß die Königin von England auf die Reise nach Paris verzichtet, wozu schon die Vorbereitungen im Louvre getroffen wurden.

Das Journal des Débats äußert heute in Bezug auf die Abdication des Don Carlos, diese Entschließung ändere durchaus nichts an der Rechtsfrage; Don Carles könne auf seinen Sohn nur Das übertragen, was ihm gehöre, und nichts mehr; dem Prinzen der Asturien, wie dessen Vater gegenüber bleibe auch jetzt Königin Isabella von Spanien, deren Titel beruhe auf dem traditionellen Rechte eben so sehr, wie auf dem unveräußerlichen Rechte der nationalen Souveränität.

Der lange Brief der Königin Pomare an den König der Franzosen, welchen zuerst die Times enthielten, wird für ein untergeschobenes Aktenstück erklärt, das die englischen Missionaire abgefaßt haben.

(L. Z.) Der Constitutionnel enthüllt heute, um welchen Preis Frankreich die Concession der Modification des Durchsuchungsvertrags erhalten habe; die französiche Regierung hat sich nämlich gegen die Einverleibung von Tejas erklären müssen; Tejas, dessen Unabhängigkeit durch Englands Vermittelung von Mejico anerkannt werden wird, wird einen selbstständigen Staat unter englischem Schutze bilden. Nun hat aber das französische Cabinet noch vor drei Monaten der nordamerikanischen Regierung seine strengste Neutralität in dieser Frage zugesichert, und es steht nicht zu bezweifeln, daß dieses plötzliche Abfallen des ältesten Bundesgenossen der Union jenseit des Oceans sehr böses Blut machen wird. — In Bordeaux, der einst so legitimistischen Stadt, bilden die angesehensten jungen Leute eine Ehrengarde, um während der Anwesenheit des Herzogs von Nemours im dortigen Uebungslager ihn zu empfangen und zu begleiten. — Die dem General Delarue nachgesandten neuen Instructionen sollen dahin lauten, auf den in der Grenzfrage von Marokko gemachten Zugeständnissen unnachsichtlich zu bestehen, die commerciellen Concessionen dagegen ganz fallen zu lassen. — Die unter der Leitung der Jesuiten stehenden Augustinerinnen lassen sich jetzt in der Rue de Santé ein prächtiges Kloster errichten, dessen Baukosten auf drei Millionen Fr. angeschlagen werden.

Paris, 2. Juni. — Die Deputirtenkammer fuhr heute fort in der Debatte über den Gesetzvorschlag, das Colonialregime (die graduelle Emancipation der Negersklaven) betreffend. — Der neue Vertrag zur Unterdrückung des Sklavenhandels, welcher zwischen Frankreich und England abgeschlossen worden ist, wird im Londoner Standard vom 31. Mai mitgetheilt und heute von Galignani's Messenger reproducirt. (Derselbe ist, wie wir schon anzeigten, in zehn Artikel gefaßt und für zehn Jahre gültig, kann aber im fünften Jahre gekündigt werden; der neue Vertrag tritt an die Stelle der Conventionen von 1831 und 1833; das Durchsuchungsrecht — welches in diesen Verträgen stipulirt ist — bleibt suspendirt und soll, falls es nicht in den zehn Jahren der Dauer des neuen Tractats wieder in Kraft tritt, als aufgehoben angesehen werden.) — Abd-el-Kader ist wieder im Feld. Ein Schreiben aus Algier vom 20. Mai meldet: „Der Emir rückt im Osten vor; er soll letzte Nacht 15 Lieues von Saida campirt haben; General Lamoriciere ist gegen ihn ausgezogen." Nach einem andern Bericht vom 21. Mai hat Abd-el-Kader eine Stadt plündern lassen und mehrere Stämme ihrer Heerden beraubt; er ist an der Spitze einer zahlreichen Reiterei und macht, ohne auszuruhen, weite Excursionen, um die Verbündeten der Franzosen ganz unerwartet zu überfallen.

Spanien.

Madrid, 26. Mai. — Der wesentliche Inhalt der von der spanischen Regierung nach Rom geschickten ka-

tegorischen Antwort soll in Folgendem bestehen: Das Verfahren des Repräsentanten Spaniens in Rom sei weit davon entfernt, die Billigung der Regierung zu erhalten; es werde dieses Verfahren nachdrücklich getadelt und diesem Agenten die Weisung ertheilt, in Zukunft mehr Klarheit in seine an die Regierung gerichteten Mittheilungen zu bringen; man sende ihm die Grundlagen der Convention zurück, welche er vorzeitig zu unterzeichnen auf sich genommen, und die zu ratificiren die Regierung sich weigere; er sei angewiesen, dahin zu wirken, die sofortige Anerkennung der Königin Isabella in den von der Regierung angegebenen Ausdrücken, so wie die Billigung der seither geschehenen Verkäufe von Nationalgütern zu erzielen; wefern diese beiden Bedingungen nicht verwirklicht werden könnten, so habe er den Befehl, die päpstlichen Staaten auf der Stelle zu verlassen; wenn dagegen der päpstliche Stuhl seine Zustimmung zu diesen beiden Punkten ertheile, so sei der Repräsentant der Königin Isabella von seiner Regierung ermächtigt, die Zusage zu ertheilen, daß die spanische Regierung ihrer Seits nichts vernachlässigen werde, um den Unterhalt des Cultus und des Clerus in der entsprechendsten Weise zu sichern.

Die Herren Corradi und Perez Calvo, Redacteure des Journals Clamor publico, sind durch die Militairautorität zur Haft gebracht und sofort unter starker Escorte nach Cadix abgeführt worden; es hieß, man habe ihnen eröffnet, sie würden nach Manilla (auf den philippinischen Inseln) gebracht werden. Anlaß zu diesem strengen Gewaltact soll ein Artikel gegeben haben, der als Parodie auf die Thronrede und Satire auf den General Narvaez angesehen werde. Die meisten Zeitungen sind am 26. Mai nicht erschienen; die gegen die Redactoren des Clamor publico ergriffene Maßregel hat großen Schrecken verbreitet.

Madrid, 27. Mai. — Die Journale waren am 27. Mai wieder erschienen; sie klagen alle über den Gewaltstreich gegen Corradi und Calvo, die wirklich nach Cadix abgeführt worden sind, dort nach Manilla eingeschifft zu werden. Nach einer neuen Verordnung muß von jedem zu Madrid erscheinenden Journal die Tagesnummer drei Stunden vor der Publikation dem politischen Chef vorgelegt werden — also indirecte Wiedereinführung der Censur! — Der Espectador ist um 3000 Reale gestraft worden, weil er die Verordnung nicht befolgt hat.

Der Clamor publico äußert sich in einem außerordentlichen Supplement wie folgt über die Verhaftung der beiden Redakteure: Am Tage nach der Publizirung der reformirten Constitution ist das schändlichste Attentat auf dieselbe, der frechste Bruch zweier ihrer Hauptartikel begangen worden. Und nicht nur diese Artikel hat man verletzt, sondern auch das Dekret über die Freiheit der Presse, und die Gesetze, welche die Bürger vor offenbarer Gewalt und Verletzung aller Formen bei ihrer Verhaftung schützen. Es war den Urhebern solcher Gewaltthat vorbehalten, im Angesicht von ganz Spanien zu proklamiren, daß wir verurtheilt sind, einer Dictatur ohne Maaß zu unterliegen, — denn es giebt kein Gesetz mehr als das der Gewalt, kein Tribunal als das der Willkür und Rache des Generals Narvaez. Diesen Mittag sind die beiden Redakteure Fernando Corradi und Perez Calvo, der erste der Redakteur des Clamor publico, auf einen mündlichen Befehl des Präsidenten des Conseils, verhaftet worden. Die Ursache dieser Gewaltmaßregel soll, wie man sagt, ein Artikel unseres heutigen Blattes sein, der den Titel führt: Wie der große Degen Abschied nimmt von den Vätern des Vaterlandes." Es sind der zweite und siebente Artikel der neuen Charte, die man so tief unter die Füße tritt*). Diese ungerechte Gewaltsamkeit vernichtet nicht nur ein kostbares Recht der Spanier, indem dadurch die Schriftsteller der Opposition den Händen der Minister und ihrer Agenten überliefert werden, sondern sie zerstört auch alle Formen der Procedur, die den Schutz der Unschuld bilden.

*) Art. 2. lautet: „Jeder Spanier, hat das Recht seine Meinungen und Gedanken, ohne vorgängige Censur, frei drucken zu lassen, jedoch indem er sich den bestehenden Gesetzen unterwirft." Art. 7. lautet: „Kein Spanier darf verhaftet, inne gehalten, von seinem Domicil entfernt oder expropriirt werden, außer in den durch das Gesetz bestimmten Fällen und Formen."

Man liest in der Postada: Seit einigen Tagen ist viel die Rede von Projecten der Carlisten für den nächsten Sommer. Die angesehensten Generale, welche die Sache des Don Carlos unterstützt haben, hätten Instructionen erhalten. Agenten hätten sich von England nach Portugal begeben. Aragonien und die baskischen Provinzen wären der Schauplatz, den man für die neuen Insurrectionen, die man vorbereite, gewählt hätte. Ebenso soll auch die progressistische Partei auf ihre Machinationen nicht verzichtet haben; sie hätte sich mit den Flüchtlingen in Frankreich und England in geheime Correspondenz gesetzt; Espartero suche ein ansehnliches Anlehen zu Stande zu bringen, um die Insurrection zu fördern; in Madrid wolle man die günstige Gelegenheit der Abwesenheit des Generals Narvaez benützen.

Schweiz.

Luzern, 26. Mai. — Es wurde schon mehrfach die Vermuthung geäußert, als würde von Seite der Jesuiten auf ihre Berufung nach Luzern Verzicht geleistet werden. Allein diese Erwartung scheint durchaus ungegründet; eine so einfache und friedliche Lösung steht nicht in Aussicht. Nachdem der große Rath im Monat April für die Herstellung des ehemaligen Franciscanerklosters, wo das unter die Leitung der Jesuiten zu stellende Priester-Seminar eingerichtet werden soll, einen Credit von 8000 Fr. bewilligt hatte, wurde der betreffende Bauplan dem Vernehmen nach durch das Bauamt dem Pater Provinzial in Freiburg im Anfang d. M. vorgelegt, und die Bauarbeiten im Franciscanergebäude sind bereits in vollem Gang, so daß dasselbe auf nächsten Herbst von den Jesuiten wird bezogen werden können. Letzte Woche war der P. Provinzial aus Freiburg selbst hier, um das fragliche Gebäude und die Bauten in Augenschein zu nehmen; es soll da von einer Verzichtleistung keine Rede gewesen sein. — Die St.-Ztg. meldet nachträglich aus den letzten Verhandlungen des gr. Rathes, daß diese Behörde über eine Bittschrift um Entlassung Dr. G. Fein's zur Tagesordnung geschritten. Die St.-Ztg. giebt zu verstehen, daß Dr. Fein wegen früherer Betheiligung am Frankfurter Attentat und am Savoyerzug trotz seinem schweizerischen Bürgerrecht der Auslieferung an seine ursprüngliche heimathliche Behörde nicht entgehen werde.

Luzern, 1. Juni. — Das Gerücht von Werbungen zu einem Zuge ins Aargau wird immer lauter. Als man Einem, der sich eifrig der Klöster und der Freiämter annimmt, bemerkte, das wäre ja auch ein Freischaarenzug, entgegnete er, nein, dieses sei nicht, indem die Mutter Gottes den Zug befohlen habe.

St. Gallen. Die St. Galler Zeitung meldet, daß, wie verlaute, der kleine Rath in seiner Sitzung vom 28. Mai den dem großen Rath zu hinterbringenden Instructionsantrag in der Jesuitenfrage berathen und abgeschlossen habe. Der Antrag des kleinen Rathes soll entschieden anti-jesuitisch ausgefallen sein.

Lenzburg, Kant. Aargau, 31. Mai. (Z. Z.) Von allen Seiten gehen uns Berichte ein, welche nicht nur die Bildung von Freischaaren im Kanton Luzern, sondern sogar deren baldigen Einmarsch in den Aargau, wenn nichts dazwischen treten sollte, kaum bezweifeln lassen. Reisende aus allen Gegenden von Luzern versichern, von Augenzeugen erfahren zu haben, daß schon über 2000 zu einem Freischaarenzuge daselbst unterschrieben haben. Im Kanton Luzern, in der Schongauer und Hitzkircher Gegend seien Munition und Waffen offen und ohne alle Scheu oder Heimlichkeit ausgetheilt worden. Sogar aus Luzern selbst soll die Regierung Waffen dorthin gesandt und haben austheilen lassen. Natürlich haben diese Berichte, welche im Publikum hundertfach vergrößert herumlaufen, große Aufregung gemacht. In einigen Gemeinden hat sich sofort der Landsturm organisirt. Auch sind in den Grenzbezirken neuerdings Bürgerwachen errichtet und an einigen Orten ein Staffetendienst angeordnet.

Schweden.

Stockholm, 27. Mai. — Die Königin kam vorgestern mit dem Herzoge von Upland und der königl. Prinzessin aus Norwegen zur Hauptstadt zurück.

Italien.

Das Diario di Roma macht unterm 24. Mai bekannt, daß Se. päpstliche Heiligkeit dem von dem Cardinal Lambruschini zu wiederholten Malen gestellten Ansuchen um Enthebung von der Präfectur der heil. Studien-Congregation aus dem Grunde willfahrt habe, weil jener durch die anderweitigen ihm anvertrauten Aemter ohnehin schwer in Anspruch genommen ist, und daß der heilige Vater demnach die Studien-Präfectur Sr. Eminenz dem Cardinal Mezzofanti übertragen hat.

Ostindien und China.

Tschusan, 12. Februar. — Es heißt, daß eine furchtbare Revolte zu Formosa ausgebrochen sei, und sich in diesem Augenblick im Distrikt Fu-Kien ausbreite. Die Regierung in Peking befürchtet den Ausbruch einer allgemeinen Empörung im ganzen Reich. Es werden auf Anhöhen bedeutende Forts gebaut. Man glaubt, daß die chinesischen Mandarinen auf Tschusan ihre Funktionen wieder aufnehmen werden, daß jedoch die Fremden die Erlaubniß zum Aufenthalte hierselbst erhalten werden, so wie auch eine Garnison englischer Truppen, um sie zu beschützen.

Miscellen.

Berlin, 27. Mai. — Ein Aufsatz in dem eben ausgegebenen zehnten Heft des „Janus" über Gymnasial-Verhältnisse dürfte die öffentliche Aufmerksamkeit auf diese für Preußen so hochwichtigen Anstalten hinlenken und zu einer sorgfältigen Besprechung der angeregten Punkte herausfordern. Der Verfasser des Aufsatzes greift nämlich das seit dem Jahre 1821 vom preußischen Ministerium eingeführte System, welches er das Klassensystem nennt, an und sucht die Vorzüge des vorher seit der Reform des Abiturienten-Reglements durch Kabinetsordre (vom 12. Okt. 1812) gültigen, von ihm so genannten Fachsystemes nachzuweisen. Der Verfasser leistet leider durch sein empfohlenes Fachsystem der Einseitigkeit Vorschub, während jetzt das Talent sich eine Richtung sucht, ohne mit anderen Zweigen der Wissenschaft ganz unbekannt zu bleiben. Gewiß wird der Verfasser gründliche und überzeugende Gegner finden.

Brüssel. Ein armer Kaninchenhändler, der in Clamecy (Frankreich) lebte und während seines ganzen Lebens die Wohlhabenheit nicht kannte, hat kürzlich von einem andern in Melun verstorbenen Greise, dessen Vermögen Niemand kannte, 750,000 Fr. geerbt.

In Saint-Esprit ertappte ein Bäckermeister seinen Gesellen eben, als derselbe ein Brot einsteckte, um es mit nach Hause zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit benahm sich der Bäckermeister auf eine Weise, die wohl verdient, anderen Begüterten als Muster hingestellt zu werden. Er kannte den Arbeiter als einen guten Menschen. Um so mehr erstaunt über dessen jetzige Handlung, welche der Stehlende ohne alle Vorsicht beging, fragte er ihn, wie er dazu käme? Der Geselle antwortete: „Ich habe Ihne schon mehr als dies eine Brod entwendet, um zu verhindern, daß meine vier Kinder nicht vor Hunger sterben — ich hätte Ihnen auch fernerhin Brot gestohlen, wenn ich nicht so viel verdient haben würde, meine Familie zu ernähren. Ich bin auf Alles gefaßt! Ich habe nicht den Muth, die Meinigen umkommen zu sehen — lieber schelte man mich Dieb, nehme mir die Ehre — dies betrifft nur mich!" — Der Bäckermeister macht kein Aufsehen. Er begnügt sich mit dem ernsten Vorwurf, daß der Geselle ihm seine Umstände nicht früher geklagt habe. Er befiehlt ihm, das Brot zu behalten; dann ruft er einen Freund, und Beide begleiten den Unglücklichen in dessen Wohnung. Wer beschreibt die Scene, die sich den Augen der Besucher zeigt! Die Freude, die heißhungrige Begier der Kleinen, als sie des Brotes ansichtig werden! Sie ergreifen und verschlingen das Stück, welches der Vater jedem von ihnen zuwirft. Die jugendlichen Wesen waren in der That halb verhungert. Es war 9 Uhr Abends und sie hatten seit gestern Mittag nichts genossen. Der Vater starrte mit freudetrunkenem Auge auf die Gruppe, seine Glieder zitterten, er war in Extase. Dem Bäckermeister und dessen Begleiter liefen Zähren über die Wangen. Der Erstere richtete zuerst das Wort an den armen Mann: „Ich wiederhole meinen Vorwurf", sprach er mit schlecht versteckter Rührung, „warum muß ich das erst heute und auf solche Weise erfahren? Ich hätte Deine Leiden mitgefühlt. Ich selbst bin Vater. Du sollst täglich ein Brot für Deine Kleinen haben, ich werde es Dir aufnotiren, und Du zahlst es mir, wenn Du einmal mehr verdienst, als Du brauchest. Das Uebrige wird sich finden. — Was geschah, erfährt Niemand!'

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

Breslau, 8. Juni. — In der beendigten Woche sind (excl. 7 todtgeborner Kinder, eines Selbstmörders und eines Verunglückten) von hiesigen Einwohnern gestorben: 33 männliche und 22 weibliche, überhaupt 55 Personen. Unter diesen starben: An Abzehrung 11, Alterschwäche 3, Brechdurchfall 1, Lungenentzündung 1, Unterleibsentzündung 1, Nervenfieber 4, Zehrfieber 5, organischem Herzfehler 1, Krämpfen 8, Lebensschwäche 1, Schlagfluß 1, Stickfluß 1, Lungenschwindsucht 13, Unterleibsschwindsucht 2, Wochenbettfieber 1, Brustwassersucht 1.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 14, von 1—5 J. 9, von 5—10 J. 1, 10—20 J. 3, 20—30 J. 8, 30—40 J. 4, 40—50 J. 3, 50—60 J. 5, 60—70 J. 5, 70—80 J. 2, 80—90 J. 1.

In der beendigten Woche sind stromabwärts auf der oberen Oder hier angekommen: 31 Schiffe mit Eisen, 25 mit Zink, 1 mit Blech, 4 mit Kalk, 19 mit Steinkohlen, 1 mit Cement, 1 mit Ziegeln, 6 mit Eisenbahnschwellen, 2 mit Brettern, 1 mit Butter, 66 mit Brennholz, 8 Gänge Brennholz und 141 Gänge Bauholz.

Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 15 Fuß 6 Zoll und am Unter-Pegel 3 Fuß 9 Zoll, mithin ist das Wasser seit dem 6ten d. am ersteren um 1 Fuß 3 Zoll und am letzteren um 1 Fuß 9 Zoll wieder gefallen.

† Breslau, 7. Juni. — Am 4ten d. M. befand sich eine aus ungefähr 6 Personen bestehende Gesellschaft in Pöpelwitz, welche Abends nach 9 Uhr über die Chaussee nach der Stadt zurückkehrte. Im schwarzen Bär kehrte die Gesellschaft nochmals ein. Nur eine junge Frau weigerte sich, der Gesellschaft in jenes

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 131 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Montag den 9. Juni 1845.

(Fortsetzung.)

Wirthshaus zu folgen, und kehrte gegen 10 Uhr, die Chaussee entlang, ohne ihren Mann, welcher bei seinen Begleitern verblieb, nach der Stadt zurück. Die gedachte Frau war jedoch an jenem Abende in ihrer Wohnung nicht eingetroffen, und fand sich auch am folgenden Tage dort nicht ein. Da mehrere Personen kurze Zeit darauf, als jene Frau die übrige Gesellschaft verlassen, in der Gegend der Hahnenkrähe einen Hilferuf gehört hatten, so entstand der Verdacht, daß derselben ein Unglück widerfahren sei. Es wurden daher sofort auf der Viehweide Nachsuchungen angestellt, welche indeß erfolglos blieben, bis am gestrigen Nachmittage in einem mit Schilf überwachsenen Sumpfloch auf der Viehweide, ungefähr 600 Schritt von der Chaussee entfernt, der Leichnam jener Frau im Wasser liegend vorgefunden wurde. Auf welche Art dieselbe das Leben verloren und wie die Leiche in jenen Sumpf gekommen, ist bisher noch nicht ermittelt worden. Die angestellten polizeilichen Nachforschungen werden hoffentlich das Dunkel aufhellen, welches gegenwärtig noch über diese Sache verbreitet ist. — Am 6ten d. M. wurde ein Tischlerlehrling auf den Boden geschickt, um von dort Wäschzwicken herabzuholen. Da er auffallend lange ausblieb, so wurde nachgesehen. Man fand ihn auf dem Boden erhängt vor. Dieser Selbstmord ist um so mehr zu bedauern, als der junge Mensch das Lob eines sehr ordentlichen und stillen Lebenswandels hatte, und deshalb von seinen Umgebungen geliebt war. Jedenfalls ist eine Gemüthsstörung die Veranlassung zu diesem bedauerlichen Vorfall gewesen. — Am 6. d. M. früh Morgens wurde auf der Riemerzeile No. 20 an der nach dem Hausflur aus einem Gewölbe führenden Thüre ein Packet angebrannter Zündhölzer gefunden, welche jedenfalls in der Absicht dorthin gelegt worden waren, um Feuer anzulegen. Indessen war dasselbe ohne weitere Folgen wieder verlöscht und nur die Thür etwas angebrannt.

✕ **Breslau**, 8. Juni. — In der Sitzung des Vorstandes der hiesigen christkatholischen Gemeinde vom 6. Juni berichtete Herr Ronge über seine jüngste Reise (s. d. Ztg. vom 7. Juni unter Breslau). Heute wird derselbe den ersten Gottesdienst in Glausche, Namslauer Kreises, den 10ten in Wohlau und den 11ten in Steinau abhalten. Herr Hofferichter wird den 12ten in Striegau die gottesdienstliche Feier leiten. Den 13. Juni wird Ronge in Schweidnitz eintreffen und den Predigtamts-Candidaten Hrn. Bäthig im Namen und Auftrage der dortigen Gemeinde, die denselben zu ihrem Prediger erwählt hat, in sein neues Amt einführen und zu demselben verpflichten; bei diesem feierlichen Acte werden die Herren Hofferichter und Rupprecht Herrn R. assistiren. — Aus Magdeburg ist die Nachricht eingetroffen, daß der dortige Magistrat der christkatholischen Gemeinde eine unbenutzte Kirche zum alleinigen Gebrauche überwiesen hat. — Zu dem ersten Gottesdienste in Reichenbach, welcher den 5ten d. M. unter Leitung des Hrn. Vogtherr stattfand, hatte das dasige Kirchen-Collegium die evangel. Kirche eingeräumt. Kurz vorher war ein Schreiben des Superintendentur-Verwesers Haake zu Schweidnitz eingegangen, welches der Entschließung des Kirchen-Collegiums entgegen war. Da man aber den Inhalt dieses Schreibens mit der Allerhöchsten Kabinetsordre vom 30. April nicht vereinbaren konnte, so beschloß man, im Sinne der letztern die bereits gegebne Zusicherung nicht zurückzunehmen. — Herr v. d. Osten aus Stralsund hat der hiesigen Gemeinde 142 Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf. als Ertrag einer von ihm daselbst veranstalteten Sammlung überschickt, wofür der Vorstand im Namen der Gemeinde seinen innigsten Dank ausspricht.

---

†† **Breslau**, 7. Juni. — In seiner heutigen Nummer gesteht das römische Kirchenblatt, daß es die Augsburger Postzeitung deshalb nicht mehr empfehle, weil es besorge, „durch öftere Empfehlung der genannten Ztg. zu schaden." Das ist einmal wieder eine von jenen unumstößlichen Wahrheiten, die wir ohne Weiteres zugeben. Selbst wenn die Augsburger Postzeitung nicht so colossal lügenhafte und lächerliche Correspondenzen aus Schlesien gebracht hätte, würde ihm doch die öftere Empfehlung des Kirchenblatts geschadet haben.

---

†* **Breslau**, 7. Juni. — In der Beilage des römischen Kirchenblattes sucht man unter den Namen von 6 Studirenden der katholischen Theologie von Neuem die Unächtheit des ungarischen Fluchformulars zu beweisen. Wir führten in Nr. 119 der Schles. Ztg. das Jurament und den Beichtzettel von Glogau an, als in mehreren Punkten mit jenem Formular übereinstimmend. Mit diesem Beichtzettel macht es sich der Verf. im Kirchenblatt ausnehmend leicht; er sagt ungemein naiv, natürlich ohne allen Beweis, daß derselbe, „wenn nicht untergeschoben, doch sehr verfälscht sei." Schade, daß diese 6 Studirenden der katholischen Theologie sich nicht dem Studium der Geschichte widmen; die würden mit manchem Zeugnisse geschwind fertig sein, denn es giebt gewiß nichts Leichteres als zu sagen, es sei „wenn nicht untergeschoben, doch sehr verfälscht." Die jungen Leute würden, wenn es ihnen nothwendig dünkte, die ganze Geschichte wegrasiren. Sie gehen aber weiter und wollen die Unähnlichkeit zwischen dem Glogauer und ungarischen Formular zeigen, begnügen sich aber leider blos mit Einem Punkte; wahrscheinlich betrachten sie die übrigen „als sehr verfälscht, wenn nicht als untergeschoben."

---

†* **Breslau**, 8. Juni. — Das römische Kirchenblatt hat seine Empfehlung der berüchtigten Schmähschrift gegen Czerski, zu welcher bekanntlich der Name der Mutter dieses Geistlichen auf eine schamlose Weise gemißbraucht worden ist, auch in seiner letzten Nummer noch nicht widerrufen. Eben so sind die in demselben Blatte über die beiden Geistlichen Rudolph und Dowiat mitgetheilten Nachrichten nicht zurückgenommen worden. — In einem Aufsatze der letzten Nummer wird mit dreister Stirn behauptet: „alle diese Artikelchen (in den beiden Zeitungen über die christ-katholische Gemeinde u. s. w.), so verschiedenen Orts sie auch datirt sind, kommen aus Einer Fabrik und sind der Censur-Instruction vom 31. Januar 1843 und den dort allegirten gesetzlichen Vorschriften schnurstraks zuwider." Die letztere Behauptung ist ein Angriff auf die Ausübung der Censur, der uns nichts angeht; die erstere aber ist unwahr. Wir könnten wiederum „die Glaubwürdigkeit des Kirchenblatts in Frage stellen, bis es unzweideutig widerruft."

⊙ **Breslau**, 8. Juni. — Das röm. Kirchenblatt übertrifft sich selbst. Um den Vorwurf zurückzuweisen, daß die Pilger bei der Ausstellung des ungenähten Rokkes gerufen hätten: „Heiliger Rock, bitte für uns!" sagt es, der Ruf habe gelautet: „Heiliger Roch(us) bitte für uns!" Das steht im röm. Kirchenblatte XI. Jahrg. Nr. 23. S. 304. Anm.

---

* **Breslau**, 8. Juni. — Am 7ten beging die hiesige Singakademie ihr zwanzigstes Stiftungsfest durch Aufführung von Mendelssohns „Walpurgisnacht" und Händels „hundertsten Psalm" vor einem höchst zahlreichen eingeladenen Publikum. In der Vorrede zu dem betrefflichen Programm hat Hr. Mosewius eine genaue, manchem Mißverständnisse vorbeugende Analyse des erstgenannten musikalischen Werks gegeben. — Die beiden Concerte des Violin-Virtuosen Paris aus Warschau waren sehr schwach besucht. Unstreitig fehlt ihm zu höherer Ausbildung noch die Schule irgend eines gediegenen Meisters. — Das treffliche Kleeblatt italienischer Gesangtalente, Assandri, Salvi, Corradi, das sein zweites Concert in der Aula gegeben, hat sich nunmehr mit der Direktion des Theaters geeiniget, so daß mehre Opern in italienischer Sprache zu hören sein werden. Bei der Bedeutung, welche alle drei in der Künstlerwelt haben, und den eigenthümlichen Vorzügen jedes Einzelnen, ist diese bei uns ungewöhnliche Erscheinung erfreulich zu nennen. Sie dürfte um so mehr zu rechter Zeit sein, als die hiesige Oper durch mancherlei Ungunst des Geschicks in großer Einförmigkeit gelitten hat. Dem Abgange des Herrn Haimer, ist der wichtigere der Madame Seidelmann gefolgt, der zugleich gänzlicher Abschied von der Bühne war. Bei musikalischer Tüchtigkeit, einer verständigen, die Schwächen des Organs verdeckenden Manier des Gesanges, und vielfacher Verwendbarkeit konnte es nicht fehlen, daß ihr siebenjähriges hiesiges Wirken ihr dauernde Theilnahme des Publikums verschaffen mußte. In Mozartschen Opern wird sie noch lange vermißt werden. Die noch fortdauernde Unpäßlichkeit der Mad. Köster, längere Heiserkeit des Herrn Stritt, Alles dies hat das Opernrepertoire gestört, so daß die Italiener, wie gesagt, wohl jetzt zu günstiger Zeit gekommen sind. — Am Sonnabende begann Dlle. „Bendini" von Berlin als „Romeo" ihr Gastspiel, und ist mit Beifall aufgenommen worden.

---

† **Breslau**, 8. Juni. — Der allseitig ausgedrückte Wunsch des Publikums wird Morgen durch die Aufführung der Oper „Lucrezia Borgia", in welcher Fr. Assandri und Bendini und die Herren Salvi und Corradi gleichzeitig wirken, befriedigt werden. Es liegt in der Natur der Sache, daß das gleichzeitige Auftreten von mehreren so ausgezeichneten und berühmten Gästen nur vermittelst einer Erhöhung des gewöhnlichen Eintrittspreises zu bewerkstelligen ist, nicht sowohl weil es der Vortheil der Direktion erheischte, und weil damit ein Gewinn zu erzielen wäre, sondern weil sich ein einigermaßen angemessenes Honorar für die Gäste ohne die Erhöhung nicht feststellen läßt. Fr. Bendini war bereits früher für einen größern Cyclus von Gastrollen gewonnen. Fr. Assandri, Herr Salvi und Corradi aber haben sich unerwartet in unserer Stadt eingefunden und können, da sie anderweitige Engagements zu realisiren haben, nur kurze Zeit noch hier verweilen. Bei dieser karg zugemessenen Zeit war es nicht möglich, alle einzelnen kleineren Partien in den Opern, deren Hauptrollen unsere italienischen Gäste besetzen werden, insbesondere die Chöre, ebenfalls italienisch einzustudiren. Man wird über den kleinen, nicht zu beseitigenden Uebelstand um so leichter hinwegzusehen geneigt sein, als derselbe bereits in Berlin, Hamburg und Wien bei italienischen Opern-Aufführungen vorgekommen ist, ohne daß sich das Publikum der einen und andern dieser Städte den hauptsächlichen Genuß hat verkümmern und verkürzen lassen.

Reichenbach. Am 5. Juni fand hier die erste öffentliche Feier des christ-katholischen Gottesdienstes in der schönen evangelischen Kirche statt, die zu diesem Behuf auf das Bereitwilligste von dem Wohllöblichen Kirchen-Collegium eingeräumt worden war. Am Tage vorher traf Herr Prediger Vogtherr hier ein, wurde von dem Vorstande der Gemeinde empfangen und trat im schwarzen Adler ab. Er besuchte bald nach seiner Ankunft die hiesigen evangelischen Herren Geistlichen. Der Gottesdienst begann am folgenden Tage um halb zehn Uhr. Herr ꝛc. Vogtherr wurde in einem feierlichen Zuge, den 18 junge Mädchen, durch Kränze verbunden, eröffneten, von den Herren Vorstehern der Gemeinde, denen sich die hochgeachteten Mitglieder der Schweidnitzer Gemeinde angeschlossen hatten, in die Kirche eingeführt. — Nach beendigter Predigt theilte Herr Vogtherr das heilige Abendmahl an ungefähr 100, männliche und weibliche Communicanten aus, unter denen sich auch vier der jungen Kranzträgerinnen befanden. Nach dem Schlußgesange und der Sprechung des Segens fand noch die Taufe eines Kindes, des Sohnes des hiesigen Schuhmachermeisters Herrn Brinkel statt. (Reichenb. Wand.)

---

* **Kreis Namslau**. — Nachdem mehrere namhafte Bewohner Reichthals sich von der römisch-katholischen Kirche losgesagt und für den Beitritt zu der im hiesigen Kreise sich bildenden christ-katholischen Gemeinde erklärt haben, auch von einem der katholischen Lehrer in Reichthal mit Aufopferung seines Lehrerpostens derselbe Schritt gethan worden; hat der dasige Herr Stadtpfarrer es für angemessen erachtet, die ihm untergebene Schuljugend am 4ten d. Mts. mit Fahnen und klingendem Spiel nach dem nahe gelegenen Glausche spazieren zu führen und derselben von dem Namslauer Musikchore zu einem Tänzchen im Freien aufspielen zu lassen. — Ein Gleiches thun zu können, hat auch der Herr Pfarr-Administrator in Namslau, ein sehr junger, hoffnungsvoller Mann, bei dem städtischen Patron um Erlaubniß angefragt und dieselbe in der uneingeschränktesten Ausdehnung erhalten. — Nun wird Alles wieder gut!

---

* **Trebnitz**, 6. Juni. — Welch' schwierigen Standpunkt die sich hier bildende christkatholische Gemeinde hat, weiß Jeder, der nur einigermaßen das fanatische Treiben in unserer Stadt kennt und die Mittel, mit denen man das Streben der jungen Gemeinde zu unterdrücken droht. Trotzdem fühlt sich das, zwar noch kleine, aber desto fester zusammenhaltende Häuflein der Gleichgesinnten stark genug, um sich über alle Drohungen zu erheben. Mehrere berathende Versammlungen fanden bereits statt, zu denen der Magistrat ein Lokal im Rathhause bereitwillig eingeräumt hatte; jedoch sucht man Alles zu vermeiden, um das Aergerniß bei der orthodoxen Partei nicht noch größer zu machen, um den angedrohten Gewaltthätigkeiten zu entgehen. So frei und offen die junge Gemeinde mit ihren Gesinnungen hervortreten möchte, so gern sich noch viele Gleichgesinnte anschließen würden, so fehlt es hier doch an innern und äußern Mitteln, um beides mit Erfolg zu bewirken. Es wäre daher äußerst erwünscht, wenn Herr Pfarrer Ronge auch der hiesigen Gemeinde einige Zeit widmete, um das Ganze zu ordnen und der einmal gebrochenen Bahn diejenige Richtung zu geben, auf der man sicher uns zum wahren Ziele führend fortschreiten könnte. Auch fehlt es hier ganz und gar an materiellen Mitteln, um das religiöse Streben zu unterstützen. Ve-

trauend jedoch auf die edle Gesinnung so vieler Förderer der guten Sache, dürfte vielleicht die öffentliche Bitte an diese, auch für das Aufblühen der hiesigen Gemeinde ein Schärflein beizutragen, hier einen Platz finden.

Liegnitz, 6. Juni. — In unserer so viel bewegten Zeit muß es um so mehr Jeden echten und rechtlich Denkenden nicht nur auffallen und betrüben, wenn er sieht und hört, daß das Thun und Treiben römischer Seits kein Ende nimmt. So hat wiederum am vergangenen Sonntag trotz erhaltener Rügen und gehörigen Ermahnungen von Seiten hoher Behörden einer der Kapläne bei der hiesigen Stadtpfarrkirche sich nicht entblödet von der Kanzel herab in grellen Schmähreden und Schimpfworten sich zu ergehen. Glaubwürdige Personen, die Zeugen dieser Predigt waren, versicherten, daß das Schimpfen so arg gewesen sei, daß während der Predigt 7 Römisch-Katholische sofort herausgegangen seien und bei dem Vorstande der neuen Gemeinde sich gemeldet haben. Ganz gut! Es wirft sich aber bei diesem überhandnehmenden Schimpfen die Frage auf, ob einen solchen Geistlichen, wenn ihm von Seiten der Regierung Ermahnungen gemacht worden sind, das Recht trotzdem noch zusteht, in seinem Gebahren fortzufahren, da unsers Erachtens derselbe gegen die Maßregel der Regierung gehandelt, mithin ebenso straffällig sei, als jene, deren Bestrebungen als schiefe angesehen werden, während sie die besten Zwecke beabsichtigen: sollte daher nicht diesen Rednern auch einmal ein Daum auf's Auge gedrückt werden, wie dies bei einer gewissen andern Partei geschehen ist und noch immer geschieht. Rücksichten könnten und dürften wohl nicht genommen werden, wie man sie früher nahm als ein gekannter Pfarrer beim Tode des Hochseligen Königs der einzige war, der dem Monarchen nicht läuten ließ. Außer einer Amtsentsetzung sollte gegen das Verfahren eine Untersuchung eingeleitet werden, damit durch solche Schimpfreden der Tempel des Herrn zu keinem Lästerhause würde, in welchem man sich versammelt um Andacht zu erhalten, nicht aber mit bekümmerteren Herzen sich entfernen darf. Wir wünschen daher sehr, daß auch hier es einer Hochwohl. Regierung gefallen möge, gegen das Schimpfen dieser Herren energisch zu verfahren und dieselben zur Verantwortung zu ziehen. — Ebenso hat sich ein würdig seinwollender Gottesmann evangel. Glaubens nicht entblödet von der Kanzel Schmähreden ergehen zu lassen und zwar so ausfallend, daß mehre ganz gebildete Damen die Kirche sofort verließen. Es wäre hohe Zeit, daß diesem würdigen Manne der Kanzelstuhl ganz untersagt würde, und wenn es nicht geschieht, ist es das beste, es geht Niemand zu ihm um sein Salbadern und Schimpfen anzuhören, denn vor leeren Bänken wird ihm wohl die Lust vergehen zu predigen, wir wünschten sehr, daß er sich dorthin wende, wo er zu verwenden wäre, denn hier stiftet er nur Unfrieden und wer zu solchem in die Kirche, oder zu ihm zur Kommunion gehen kann, der schnüre sein Bündel mit Gott, und sehe zu, daß er in einem andern Theile von Europa einen obscuren Ort finde, in welchem er sein Treiben handhabe, und er nehme sich zum Reisebegleiter den obengenannten Herrn Koplan mit. — Ueber unsern Wollmarkt, welcher wie der Pferdemarkt nie groß wird, theilen wir Nachstehendes mit: Im Ganzen war der Markt besser denn voriges Jahr, daß man daraus entnehmen kann, wie die schles. Schafzüchter ihr Geschäft verstehen, um Anerkennung zu finden. Die Preise waren für einschürige 70 Rtlr. und für zweischürige 62—64 Rtlr.; abgewogen sind hier 100 Ctr., das meiste war schon früher gewogen worden, viele aber hatten in der Schwesterstadt Breslau wiegen lassen. — Unser städtischer Oberförster-Posten, welcher durch den Tod des verst. Hrn. Höppe erledigt war, hat zum Nachfolger den Forstsekretair Hrn. Hein a. Kloster Lehnin erhalten, jedoch mit der ausdrücklichen Bestimmung auf ein Jahr, und dies auch nur als ein Probejahr. Hr. Hein war früher bei seinem Hrn. Schwiegervater, dem K. Oberförster und Hauptm. Schmidt in der K. Oberförsterei Lehnin, in Diensten angestellt und ist demselben mit hieher gefolgt; da man denselben nun wenig kennt, mag seine Meldung aber nur für ein Jahr von Seiten der Communalbehörden beantragt sein, um seine Kenntnisse für ein so schwieriges Amt zu prüfen. Es wird sich daher zeigen, in wiefern er demselben gewachsen, und ob er auch die an ihm gemachten und geforderten Ansprüche wird realisiren können. — Wie verlautet, wollen die Alt-Lutheraner hier jetzt eine Schule begründen und überhaupt mehr Leben in ihre Sache bringen, sie wollen z. B. zu ihren Sakramenten noch drei hinzubringen, wovon das eine nicht die Fuß-Waschung sondern die Fuß-Tupfung heißt. In wie weit ihnen dies zusteht, wird man wohl erfahren. (Silesia.)

Goldberg-Haynau. Auch in unseren Kirchen scheint man der neuen Bewegung zu huldigen, jedoch will Niemand einen Anfang machen. In Haynau weiß man z. B., daß es nur einer Aufforderung bedürfe, so würde sich die dortige ganze Gemeinde mit ihrem Pfarrer von der römisch-katholischen Kirche lossagen; es dürfe nur einer sich an die Spitze stellen, und den Anfang machen, folgen würden schon die Bessergesinnten. Ueber unsere Lokalblätter hat aber der gute Michel ein Haupt geneigt und schläft einen tüchtigen Stiefel. (Silesia.)

Bunzlau, 5. Juni. — Gestern besuchte Herr Prediger Johannes Ronge die am hiesigen Orte zusammen getretene deutsch- oder christkatholische Gemeinde.

Zobten, 30. Mai. — Gestern Abend um 7 Uhr zog ein Gewitter im Westen auf. Ich ahnte es schon, als ich früh um 6 Uhr auf dem Gipfel des Zoptenberges war, denn es hatten sich gewaltige Wolkenmassen auf das Land gelagert, während das Gebirge so hell darüber hervorragte, daß man deutlich die Schneedecke darauf schimmern sah. Die Luft wurde schwül, die Wolken hoben sich und der Wind trieb sie im Laufe des Tages gegen den Berg, woran sie sich gleichsam staueten; daher rollte auch der Donner unaufhörlich und die Blitze sah ich mitunter in horizontaler Richtung schießen. Endlich ergoß sich ein Regen, der immer stärker wurde, bis er einem Wolkenbruche nicht unähnlich war, und führte so viel und nach und nach so starken Hagel mit sich, daß nicht allein eine große Menge Fensterscheiben zerschmettert wurden, sondern auch sämmtliches Winterkorn auf dem Terrain von Zobten, Striechelmühle, Kuhnau, Wilschkowitz, Naselwitz und weiter gegen Ohlau oder Brieg so verhagelte, daß es schon heute zum Theil abgeschnitten worden ist. Der kleinste Theil der Verunglückten ist versichert. Die Elemente scheinen Zobten nicht zu lieben. Fast ist es ein Jahr, als 30 Gebäude abbrannten und nun außer dem Hagelschaden noch Wassersnoth; denn die Dörfer Rogau, Grunau und Strachau stehen fast ganz unter Wasser. Es haben die Fluthen, die sich vom Berge auf die Stadt stürzten, ungeheure Verwüstung angerichtet. Seit Menschengedenken ist so etwas hier noch nicht vorgekommen. Brücken und Dämme, Zäune und Mauern sind zerstört worden. Große Stämme Bauholz wurden aus der untern Stadt auf das Saatfeld geführt. Als nach Ostern der Schnee so plötzlich schmolz, konnte der Schaden schon deshalb nicht groß sein, weil die Erde gefroren war, aber gestern hat das Wasser centnerschwere Steine fortgewälzt und diese nebst groben Kies auf den Acke gerführt, dagegen den guten Boden weggeschwemmt, was ein unersetzlicher Schaden ist. Nach 24 Stunden dieses Wetters lagen hin und wieder noch Haufen von Schlossen von der Größe der Wallnüsse und daher ist es auch glaublich, daß Stücke Eis von ½ Pfd. Schwere darunter gewesen sind. Die Bestürzung ist überall groß. Die zu Strömen gewordenen Bäche haben an der Westseite des Berges in den Dörfern Gorkau, Krotzel und Qualkau auch Häuser weggerissen.

Berichtigung

der in No. 129 der Schlesischen Zeitung enthaltenen „Berichtigung."

Niemand, der am vorigen Sonntage die Förster'sche Predigt gehört hat, wird in Abrede stellen, daß sich der uns unbekannte Verfasser des in No. 127 der Breslauer Zeitung enthaltenen Artikels mancherlei Ungenauigkeit hat zu Schulden kommen lassen. Niemand, der nicht mit Herrn Försters verborgensten Gedanken zu Rathe gesessen, kann mit Bestimmtheit behaupten, daß derselbe eine, seine Vermeldung einleitende Predigt gehalten habe, da in der That jene Predigt, zumal von Herrn Förster, auch ohne solche Vermeldung in ganz gleicher Weise hätte gehalten werden können. Eben so ist es ungenau, wenn behaupter wurde, daß Hr. Förster sich des Ausdrucks „Scribler" bedient habe. Wohl aber hat Herr Förster gesprochen von Zeitungsschreibern, die die katholische Kirche in den Staub hinabzögen. Unmittelbar darauf war die Rede von Bedrückungen und Verfolgungen, denen diese Kirche ausgesetzt sei. Wenn nun aus der den Zeitungsschreibern zu Theil gewordenen Betonung unverkennbar zu entnehmen war, daß ihre Waffen stumpf und verächtlich seien, gleichwohl aber die Bedrückungen und Verfolgungen der katholischen Kirche als von ihnen ausgehend gedacht werden mußten, so konnte solche Zusammenstellung eines komischen Eindrucks unmöglich ermangeln: denn entweder ist's mit diesen Bedrückungen und Verfolgungen, die doch mit so rührendem Pathos behandelt wurden, nicht so weit her, oder die Zeitungsschreiber sind doch nicht so gar gering zu achtende Kämpen. Oder wüßte uns etwa Herr Förster außer jenen heillosen Zeitungsschreibern noch Andere zu nennen, die sich die undankbare Mühe gäben, die katholische Kirche zu bedrücken und zu verfolgen? Kann er überhaupt anders als scherzweise — und das paßt doch wohl für die Kanzel nicht — von Bedrückungen und Verfolgungen seiner Kirche reden? Wozu und woher denn solch grundlose Jeremiaden? Oder klagt etwa die katholische Kirche bloß deßhalb über Verfolgungen, weil sie nicht mehr verfolgen kann? Was würde sie denn zu antworten wissen, wenn von der preußischen Regierung die Frage ihr vorgelegt würde: siehest du darum so scheel, daß ich so gütig bin? Was würden denn solche Eiferer aus Unverstand sagen, wenn eine protestantische Regierung mit ihnen verführe, wie eine katholische mit einem Redenbacher gethan? Klagt nicht über Bedrückungen und Verfolgungen, so lange ihr noch Vermeldungen gleich der erwähnten ungehindert von euren Kanzeln verlesen dürft. Denn hätte auch darin der Berichtiger Recht, daß jene Ausstellung weiblicher Arbeiten nicht „eine die katholische Kirche schändende" genannt worden wäre, dessen ich mich nicht genau erinnere, so wurde sie doch ganz bestimmt (eine editio non variata jener Vermeldung würde es aufs evidente darthun) ein gesetzloses Treiben genannt. Jene Ausstellung aber ist unter den Augen, sie ist mit Vorwissen und Genehmigung der Behörden geschehen. Sie also, diese Behörde, die wir als die Vertreter der Gesetzlichkeit zu betrachten und zu ehren auf jeder Schulbank angewiesen werden, sie macht ihr zu Beförderern ungesetzlichen Treibens? Solches mögt ihr ungescheut ihnen ins Angesicht schreien, und über Bedrückungen und Verfolgungen wollt ihr euch beklagen? Pistor.

Gegenerwiderung an Herrn rc. Lokay.

Lublinitz, 5. Juni. — Der ergebenen und also — sehr höflichen Erwiderung des Herrn Pfarradministrator Lokay in No. 124 der Schles. Ztg. diene Folgendes zur eben so ergebenen Gegenerwiderung.

1. Ich frage, worin denn „die separaten Unkosten auf seine eigene Tasche" (sic) bestehen, welche durch die taxfreie Beerdigung eines Armen verursacht werden? Die Armuth verlagt doch gewiß keinen **Zuschuß** von Herrn Lokay!? — Oder meint Herr rc. Lokay unter diesen Unkosten die Zehrung, die Versäumniß der Pferde, Abnutzung des Fuhrwerks u. dgl. m. Nun, so frage ich: wofür bezieht denn denn der Parochus die Revenüen der Wiedemuth, wofür Messalien, Decem rc., Dinge, die zumal bei der Parochie Sodow nicht unbedeutend sind? — Werden etwa diese Temporalien nicht auch als Aequivalent für die Ausübung sämmtlicher Spiritualien betrachtet? — Und ist dem Herrn Pfarrverweser, die freilich in concreto wegen ihrer „**Mäßigkeit**" unbequeme Stolgebürentaxe vom 8ten August 1750 nicht bekannt? wornach es heißt:

„pro 3tio. Und ohnerachtet ferner einem jeden Parochiano die Liberalität, so aus freiem Willen geschieht, gegen seinen Parochum zu exerciren unverwehret bleibt, so soll hingegen auch die Geistlichkeit mit denen notorie Armen ein Christliches Mitleid zu gebrauchen wissen."

Mit der behaupteten apostolischen Armuth des Herrn Lokay wird es so arg wohl nicht sein, als daß in solch einem seltenen Fall nicht einmal „die separaten Unkosten" hätten daran gewagt werden können. Es dünkt mir in solch einem Falle die unentgeldliche Verrichtung der actus ministeriales Ehrensache.

2. Herr Lokay meint: „ich solle mich lieber um mein juridisches Fach bekümmern, als die Zeit mit Verbreitung unwahrer Artikel zubringen." Nun, ich frage: ob sich Herr Lokay in seinen **nicht** geistlichen Stunden nicht auch noch um manche außergeistliche Dinge bekümmert? — Doch zur Sache.

Indem ich mich um die Stolgebüren bekümmere, bekümmere ich mich eben recht um „mein juridisches Fach." Denn der Titel 21 der Nachlaßinventarien, welcher bekanntlich die Nachlaßschulden — und voran immer sub No. 1. u. 2 die Begräbnißkosten des Pfarrers und Organisten enthält, hat mir in jüngster Zeit im Interesse der Currenden die Pflicht auferlegt, die Stoltaxe einzusehen. Da habe ich denn auch ersehen, daß ich grade nicht — „mit Verbreitung unwahrer Artikel die Zeit verbringe, —" sondern mit wahren, dem Laienpublikum nicht unheilsamen, wohl aber den **Klerikern** unbequemen Artikeln; ich habe ersehen und kann es mit Beweisen belegen, daß der 3 bis 4- und mehrfache Betrag der gesetzlichen Stolgebüren erhoben wird. Ich weiß es und kann es durch lebendige Zeugen erweisen, daß dasselbe bei Taufen und Trauungen geschieht. Sind meine Artikel nun noch unwahr?*)

3. Ich bin nicht persönlicher Gegner des Hrn. Lokay; ich bin nur Gegner der Sache. Was ich wegen jenes difficilen Punktes von ihm gesagt, gilt mehr oder weniger. Diese, Vielen vielleicht unbequeme Behauptung kann ich mit Beweisen vertreten.

Ob die bischöfliche Behörde von diesen Ueberhebungen Kenntniß hat? — und was die Vormundschaftsbehörden bis jetzt zum Schweigen veranlaßt hat? Diese Fragen vermag ich nicht zu beantworten. Ich aber fühle keinen Beruf, hierüber zu schweigen, sondern zu reden, so lange meine Hand eine Feder führen und meine Zunge noch ein Wort sprechen kann. Wird einst von Rom über die Nachtmahlsbulle und Alles, was darum und daran hängt, faktisch und principiell das Anathema ausgestoßen, dann werde ich und wird jeder Akatholik schweigen. Die aber treibt — Gott vergeb' es — das Blut in die Adern und macht Steine beredt!

*) Der geehrte Herr Verf. verspricht uns einen Auszug aus der Stoltaxe zu geben, wir können jedoch über dessen Aufnahme nicht eher entscheiden, als bis uns derselbe vorliegt. D. R.

Ich weiß wohl, welche Fluth von Gegnern mir durch Berührung des obigen, so empfindlichen Thema's — vielleicht auch außerhalb der Grenzen des Kreises — erwachsen wird. Nun — meine Gegner mögen mich widerlegen. Furchtlos, wie Herr Lokay, nenne ich ihnen daher meinen Namen.

Gerlach, Patrimonialrichter.

Bemerkungen
ad acta Lublinitz-Sodow.

Viel und Mancherlei müßte gegen Viel und Mancherlei gerichtet werden, wenn hier eigentlichen Platz fände der Satz: audiatur et altera pars, zu deutsch: Was sagt die Gegenpart? — Gegenpart aber meint, es sei ein gar zu unfruchtbar Feld das, — um mit Berichtigungen anzufangen und mit Prozessen abzuschließen! Gleichwohl könnte völliges Schweigen aussehen wie Zugeständniß, daher sei in Sachen Lublinitz-Sodow (vgl. beide Zeitungen) noch Folgendes angemerkt:

1) der Invectirte ist nicht im Besitz von „Gütern," die man förmlich „bereisen" könnte, wie man wohl Länder, Landschaften und auch wohl Dorfschaften bereist, sondern bloß von Nieder-Sodow, dem kleineren Antheil des Ganzen;

2) derselbe ist als Gutsbesitzer zugleich a) die oberste Orts-Polizei-Behörde; als Besitzer von Nieder-Sodow aber b) Patron der dasigen katholischen Kirche und nebenher c) amtlich beauftragter Ortspolizei-Verweser für Sodow;

3) derselbe ist seinem Bekenntnisse ꝛc. nach allerdings „Protestant" ꝛc., kann aber als solcher nichts davon wissen, daß das „Befragen der Reisenden nach Legitimationen" mit dem Bekenntnisse collidire, wie denn auch (ohne seinen Einfluß und in seiner Abwesenheit) selbst der „römische" Bernhardiner aus Polen von Polizeiwegen befragt worden ist, obwohl nicht „ängstlich," sondern ganz „ernsthaft;"

4) derselbe glaubt sich seinen sonstigen Verhältnissen nach völlig unbekannt — in foro publico und würde wegen des „anderweitig Bekanntseiens" (Bresl. Ztg. Nr. 125 Beil. 1) den Berichterstatter aus der Anonymität zu ziehen sich befleißigen, wenn es die Sache werth wäre, daß Aufhebens gemacht werde, obwohl dies geschehen könnte, ohne Geschrei und Zelotismus.

Kritische Bemerkungen
über die Kunstausstellung.
(Fortsetzung.)
Genre und Portrait.

Aus der Reihe derjenigen Gemälde, welche stets wiederkehrende, sich wiederholende Situationen vorführen, also den Geist, als das Leben der Menschen, in seiner Alltäglichkeit und Gewöhnlichkeit manifestiren, gruppiren wir zunächst diejenigen zusammen, welche uns Scenen aus dem italienischen Volksleben vergegenwärtigen. So lange Künstler nach Italien, als dem gelobten Lande der Kunst, wallfahren, so lange wird auch sein, in künstlerischer Hinsicht an Stoffen allerdings reiches Volksleben, nach allen Richtungen hin von den Jüngern der Kunst ausgebeutet werden, so lange werden dieselben Gegenstände in steter Wiederholung auf den Ausstellungen paradiren. Wir wollen mit den Künstlern darum nicht rechten, allein es ist wohl zu beachten, daß ein jedes nationelle Leben seine künstlerischen Momente hat, also auch bei der erforderlichen Auffassungs- und Darstellungsgabe künstlerisch behandelt werden kann, und nicht zu läugnen, daß gerade diese italienischen Sujets mehr und mehr an Interesse und Anziehungskraft verlieren und nur noch ihren Reiz und ihren Werth bewahren, in der geistdurchdrungenen, edlen, vollendeten technischen Behandlung, wie wir sie bei Riedel, Maes, Cretius u. e. a. bewundern.

Wenn auch diesmal die erste Abtheilung unserer Ausstellung kein Meisterwerk dieser Art aufzuweisen hat, so haben doch mehrere junge Künstler recht Erfreuliches geleistet. Zunächst ist dies Steffeck in Berlin, welcher einen Transport gefangener italienischer Räuber (Nr. 429) uns darstellt. Auf einem zweirädrigen Wagen sehen wir einige Fra Diavolos, zwei jüngere nebst einem älteren, welcher schwer leidend, dem Tode nahe zu sein scheint, in einfach natürlicher Gruppe. Zwei päpstliche Dragoner traben nebenher, von denen der eine auf ein nicht fernes Wohngebäude zeigt, um dort vor dem herannahenden Gewitter und Regenstrom Schutz zu suchen. Die Scene, in voller Wahrheit und Natürlichkeit aus dem Leben gegriffen, zeichnet sich in Zeichnung und Farbe vor allen übrigen der Art vortheilhaft aus und würde eine vollständige Anerkennung verdienen, wenn die technische Behandlung, mit besonderer Beziehung auf das Landschaftliche, sorgsamer wäre. Das Straßenleben in den italienischen Städten schildert uns, leider höchstprosaisch, E. Rabe, in Berlin, in seiner Straßenscene in der Lombardei (Nr. 354). Als Hauptgruppe erblicken wir rechts im Vorgrunde Landleute aus dem Veronesischen, welche sich um einen Guitarrenspieler versammeln. Allein Alles ist kalt, leblos, erstarrt, und darum auch matt und langweilig. Es fehlt dem Ganzen die künstlerische Weihe und Würze. Das Machwerk selbst ist in vielfacher Hinsicht recht brav. J. Bouterwek, z. Z. in Paris, lieferte 2 Bilder, (Nr. 75), eine Italienerin an der Leiche ihres Vaters, welcher auf einer kirchlichen Pilgerfahrt das Ende seiner irdischen gefunden und eine Tarantella, (No. 73). Das Erstere verdient sowohl hinsichtlich des Ausdrucks, als der Ausführung selbst den Vorzug, das letztere ist zu stark auf den Effect berechnet und zu schwach in der Zeichnung und Modellation. Einen Improvisator (Nr. 41) präsentirt uns J. Baumann in Berlin. Ist der Improvisator mehr Holz als Fleisch und Bein, von südlichheißem Blute durchströmt, so sind die, allerdings recht hübschen Zuschauerinnen und Zuhörerinnen mehr Berlinische Stuben- und Kammermädchen als italienische feurige Weibernaturen. Dem Bilde mangelt alles italienische nationale und klimatische Element. Eine Copie der betenden Römerin von Maes (Nr. 61) liefert Blebow in Berlin, bei allem Fleiß und aller Mühe nur eine schwache Copie eines technisch kaum erreichbaren Originals.

An diese deutschen Künstler, welche nichts Deutsches lieferten, reihen sich noch einige Niederländer, welche wiederum selten ihr eigenes nationelles Leben verlassen und darum, ungeachtet eines gewissen Philisterthums, in vielfacher Hinsicht so Großes geleistet haben. Zunächst ist es eine Gesellschaft lustiger Bauern (Nr. 79) von Brakelaer in Antwerpen, welcher den niederländischen Charakter sowohl in Beziehung auf den Gegenstand als auf die künstlerische Darstellung repräsentirt. Wir blicken in das Innere eines Bauernhauses und finden daselbst eine Gesellschaft zechender Bauern, wie wir sie in den Gemälden eines D. Teniers, A. Ostade, A. Brower, E. Tilborgh u. a. zu sehen gewöhnt sind. Wenn auch das Sujet wenig Anziehendes hat, so zeigt sich doch auch hier die alte Meisterschaft in der Farbe, besonders in dem naturwahren Ton der Beleuchtung, welcher in seinen Tiefen klar und durchsichtig, in seinen Höhen nicht grell und schreiend ist und die angenehme Modulation hervorbringt, welche wir Halbdunkel nennen. Das Bild ist wie von Licht und Duft durchflossen. Wenn auch nicht auf gleich hoher Kunststufe steht Nr. 97 der Pathenbesuch von Claes, ebendaselbst. Ein alter Oheim oder Großpapa besucht seine Pathchen und bringt ihnen allerlei Spielwaaren. Um ihn her steht die ganze Familie, voller Aufmerksamkeit und Theilnahme. Schildert uns auch der Künstler die niedrigste Prosa des Lebens, so thut er es doch mit gewandtem, geistvollem Pinsel. Werden wir in dem einen Bauernstück (Nr. 451) von C. Vennemann, ebendaselbst, in die höchst bescheidene Wirthschaft einer flamändischen Bauernfamilie, welche beim Frühstück sitzt, eingeführt, so finden wir sie in dem anderen (Nr. 453) bei ihrem ebenso frugalen Mittagsmahl. Der Hausherr, welcher bereits in sein Mittagsschläfchen gesunken ist, wird von einem Tischgenossen mit einem Strohhalm unter der Nase gekitzelt. In beiden Gemälden zeigt sich ein sorgfältiges Studium der Technik der alten Niederländer und eine lebendige Naturwahrheit und Charakteristik, welche wir vermissen in Nr. 106, eine Geburtstagsgratulation von A. Smit, ebendaselbst. Hier befinden wir uns in dem Kreise einer reichen kaufherrlichen Familie. Alles naht ehrfurchtsvoll der alten Dame des Hauses, welche die Gratulation eines alten Herrn huldreichst entgegennimmt. Ist auf der einen Seite die Malerei so glatt und geleckt, daß alle sächliche und individuelle Wahrheit verloren geht, so stört auf der andern der Mangel an Charakteristik, da alle Köpfe, im Besondern die männlichen, ein und denselben fratzenhaften Typus tragen. Eine ähnliche Glätte, doch in minderem Grade finden wir in No. 493. Der bestrafte alte Versucher von A. de Wylde, ebenfalls in Antwerpen. Ein kahlköpfiger, bejahrter Liebhaber umschlingt ein Mädchen, welches ihm hohnlachend seine Perücke vom Kopfe nimmt und aus einem mit Blumen reich geschmückten Fenster dem Beschauer des Bildes entgegen hält. Das höchst elegant, im Style des A. v. d. Werf gemalte Bildchen, voller Komik und Leben, bezeugt eine höchst glückliche Auffassungs- und Darstellungsgabe und gehört zu dem Vorzüglichsten, was die erste Abtheil. im Genre darbietet. (Forts. f.)

Getreide- und Wolle-Conjunctur.

Es giebt Leute, die des Glaubens sind, daß bei dem gegenwärtigen hohen Standpunkte unserer Agrikultur, Mißwachs in das Reich der Unmöglichkeit gehöre. Wenn diese im vorigen Jahre nach Oberschlesien gekommen wären, so hätten sie anderer Meinung werden müssen, wenn anders sie sich nicht etwa überredet hätten, dort habe der Ackerbau noch nicht die Stufe erreicht, wie im übrigen Deutschland. Dies dürfte jedoch auf dem größten Theile der dasigen Landgüter noch sehr in Frage zu stellen sein. Auch in diesem Jahre droht dort das gleiche Uebel wie im vorigen, und wenn gleich zu erwarten steht, daß von jetzt an im Allgemeinen mehr Trockenheit und Hitze, als Nässe und Kälte vorherrschend werden; so ist bereits die Zeit schon zu sehr vorgerückt und durch Nässe schon zuviel so in Grund verdorben, als daß noch Alles gut werden könnte. Es wird daher die diesjährige Ernte daselbst wenig oder am Ende kaum so viel ausgeben, wie die vorjährige und man wird der Zufuhr von allen Seiten bedürfen, um die Sache auszugleichen. Daher können und müssen wir darauf gefaßt sein, daß die Getreidepreise auch nach der Ernte nicht fallen werden, und wenn dies auch vielleicht in Niederschlesien der Fall sein sollte, so dürfte dies wohl nur momentan geschehen. Sehen wir uns in der Nachbarschaft um, so erfahren wir, daß im Osten die Aussichten auf die Ernte ebenfalls nicht die glänzendsten sind. Im Süden, d. i. in Ungarn, Mähren und Oesterreich hat man zwar bessere Hoffnungen, indeß haben diese Länder auf unsere Preise nur wenig Einfluß. Im Westen steht es besser, eben so im Norden, denn in Sachsen und Brandenburg rühmt man den guten Stand der Früchte. Nur in Pommern fürchtet man, so wie in Preußen, fast Mißwachs. Aus alledem läßt sich folgern, daß die Hoffnung auf niedrigere Preise wie die gegenwärtigen sind, eine trügliche sei. Denn es kommt zu alle dem der ungewöhnlich große Schaden, welchen Hagelschlag und Wolkenbrüche angerichtet haben.

Wie es mit der Wolle stehe, davon hat uns der eben abgelaufene Breslauer Markt belehrt. Sie ist und bleibt ein begehrtes Product, und lohnt noch immer die auf die Schäfereien verwandten Kosten und Mühe. Einzelne Producenten klagen zwar immer noch, auch sind nicht Alle so vom Schicksal begünstigt worden, daß sie alsbald und zu viel bessern Preisen wie die vorjährigen, verkauft hätten, indeß kommt dies beim Ganzen wenig in Betrachtung, und kann der günstigen Conjunktur keinen Eintrag thun. Nur die Frage muß aufgestellt werden, ob, da gute Mittelwollen am meisten gesucht und folglich auch verhältnißmäßig besser bezahlt wurden, wie hochfeine, nicht darin ein Fingerzeig für unsere Schafzüchter liege, mehr dahin zu arbeiten, die Menge des Produkts zu vermehren, als es in der Güte höher zu bringen. Schon fängt dieser Satz an, allgemeine Geltung zu gewinnen: denn Wollmenge ist das Feldgeschrei der meisten Schafzüchter, und man sieht beim Ankaufe von Zuchtthieren mehr auf diese, als auf die Feinheit. Wir müssen ihnen aber hier wohlmeinend zurufen: man gehe nicht zu weit! Daß man den Mittelsorten der Wolle jetzt mehr nachgeht, wie den Hochfeinen, das hat einen doppelten Grund. Zum ersten sind unsere Schäfereien, welche Mittelwolle tragen, durch den fortwährenden Ankauf von Stähren aus hochedlen Heerden schon in der Veredelung sehr gestiegen, so daß aus ihren Schuren ein nicht unbedeutendes Quantum feine Wolle sortirt wird. Dies ist gegenwärtig mehr wie früher der Fall, weil in jenen hochedlen Heerden immer mehr Constanz überhand nimmt, folglich die daraus erkauften Thiere viel besser vererben, wie man dies in früherer Zeit erwarten konnte. Zum zweiten aber ist es immer ein günstiges Zeichen für den Bedarf des Produkts im Allgemeinen, wenn die mittlern und niedern Sorten vorzugsweise begehrt sind, weil darin der Beweis liegt, daß der Bedarf groß und dringend sei, weshalb denn auch die Käufer nicht allzu wählerisch sind. Daß dem also sei, hat die Erfahrung schon sonst und auch in diesem Jahre wieder bestätigt. Uebrigens sind die feinen Sorten ja nicht liegen geblieben und haben allesammt einen lohnenden und aufmunternden Preis bekommen. — Daß aber das Streben nach Wollreichthum ein vernünftiges sei, besonders wenn man sich besonnen dabei benimmt und nicht die Feinheit ganz aus den Augen setzt, das beweisen schon eine Menge unserer Schäfereien. Wem anders, als diesen, müssen wir es wohl zuschreiben, daß laut statistischen Nachweisen das Wollequantum unsrer Provinz sich vermehrt, während die Schafzucht sich vermindert. Bringen wir es erst im ganzen Lande dahin, daß im allgemeinen Durchschnitt von je 100 Schafen zwei Centner Wolle geschoren werden, so wird sich das gewonnene Quantum auf mehr denn 10,000 Ctr. höher belaufen, wie zeither, ohne daß sich unser Schafstand vermehren darf. Es giebt freilich Schäfereien, die sich eines Gewichtes von drei Centnern auf 100 Schafe rühmen. Es hat aber damit so ziemlich gleiche Bewandniß, wie mit den meisten angegebenen hohen Wollepreisen. E.

Nachtrag
zu dem Nachtrag meines Wollberichts.

Die frommen Hebräer pflegten bei allen günstigen Gelegenheiten einen Segensspruch im Munde zu haben, so auch bei Rückerinnerung eines dem Gedächtnisse entfallenen Gegenstandes. Einen solchen Dank müßte auch ich äußern, als mir heute so viele Schäfereien einfielen, die ich zu erwähnen vergessen hatte, was um so unverzeihlicher ist, als sie zu den vorzüglichsten Schlesiens gezählt werden können. Dazu gehört Camenz, das, voriges Jahr in der Wäsche nicht befriedigend ausfallend, diesen Markt wieder den alten Plathnerschen Ruhm behauptete und rasch Liebhaber fand. Nicht minder ausgezeichnet waren Heinrichau, Schönjohnsdorf und die übrigen unter der Leitung des Herrn Geheimen Hofraths v. Holling vorwärts schreitenden Schäfereien. Ein gleiches war der Fall mit der Wolle von den Besitzungen des Herrn Regierungsrath v. Heinen, die natürlich dem alten vieljährigen Käufer treu, auch ihm keine Veranlassung zur Untreue giebt, da sie sich sehr verjüngt und verschönert hat, unter der Leitung des wackern Herrn Kunitz.

Ja, Kunitz ist kein leerer Wahn,
Drum nehmet auch Ihr ihn zum Züchter an.

Ob ich gleich schon im Winter mehreremal die Schäfe-

reien des Herrn Grafen York v. Wartenburg besuchte und über den großen Fortschritt, den diese seit einigen Jahren machten, erstaunt war, so wurde ich doch noch durch die edle Haltung und Feinheit der Wolle überrascht, besonders der von Klein-Oels und Bischwitz. Sie durfte nicht lange auf einen guten Käufer warten, holte einen bedeutend höhern Preis, der aber, wie dies früher von mir geäußert wurde, weniger der Steigerung der Conjunctur als der bedeutenden Veredlung zuzuschreiben ist, die dem Produkt einen höheren Werth giebt, besonders wenn auch die übrigen Eigenschaften damit übereinstimmen.

Von den 500 Centnern Super-Electoral-Wolle des Herrn Grafen Larisch, welche ein hiesiges, eben so solides als unternehmendes Haus sich schon im Februar gesichert hatte, war nur ein einziges Pöstchen angekommen, das zwar nicht zum Verkauf gestellt, aber von allen beschauenden Liebhabern wegen großer Feinheit und ausgezeichneter Wäsche und Behandlung bewundert wurde.

Allerletzte Vorstellung.

Sigmund Heß.

Erscheinung

eines mit bloßen Augen sichtbaren Cometen.

Herr Isakeit, Conducteur der Posen-Breslauer Post machte mir bereits gestern (Sonnabends) die Anzeige, daß er Nachts um 12 Uhr in Nord, oder Nordost niedrig, nur etwa 6 bis 8° hoch, einen Cometen ganz deutlich wahrgenommen habe, der auch von den übrigen Passagieren gesehen und als solcher erkannt worden sei. Er blieb, noch etwas heraufsteigend, sichtbar, bis die Morgendämmerung ihn verschwinden ließ.

Am Sonnabend Abend zeigte er sich sogleich bei einbrechender Dunkelheit rechts unter, und gar nicht fern von Capella (α aurigae) und immer deutlicher, je mehr dieselbe zunahm.

Leider standen alle geeigneten Sterne, mit denen der Komet verglichen werden konnte, entweder demselben zu fern oder wurden in der hellen Dämmerung erst gar nicht sichtbar, was sehr zu bedauern war, weil sehr bald Wolken heraufzogen und mit Ausnahme einer, auch nur unvollkommenen Beobachtung im untern Meridian, jede genauere Ortsbestimmung vereitelten.

Beiläufig war die Rectascension des Kometen 73°52′ und seine nördliche Declination 44°46′.

Ob er im Gehen oder im Kommen, und welches die Richtung seines scheinbaren Laufes ist, kann sich theilweise erst bei seinem nächsten Anblick entscheiden.

Breslau den 8. Juni 1845. v. B.

Auflösung des Räthsels in der vorgestr. Ztg.: Das Füllen.

Breslau, 8. Juni.

In der Woche vom 1. bis 7. Juni c. wurden auf der oberschlesischen Eisenbahn 6742 Personen befördert. Die Einnahme betrug 5175 Thaler.

Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wu den in der Woche vom 1sten bis 7ten d. M. 6202 Personen befördert. Die Einnahme betrug 4160 Rthlr. 13 Sgr. 10 Pf.

Sonnabend, den 31. Mai, früh versammelten sich in dem Restaurations-Lokale zu Neudorf bei Nimptsch die Mitglieder der beiden evangelischen Lehrervereine der Nimptsch-Frankensteiner Diözese zu einer gemeinsamen Conferenz, der ersten dieses Jahres. Von nahe und fern eilten sie herbei, die Freunde, getragen von dem Vorgefühl der reinsten Freude, das auch die Schauer dieses letzten Maimorgens nicht trübten. Es galt eine für Alle erhebende Doppelfeier. Sie war dem verehrten Vorgesetzten, dem königl. Superintendent und Kreis-Schulen-Inspektor zu Nimptsch, Herrn Oberpfarrer Bock, bereitet. Es war sein Geburtstag. An ihm zugleich wollten sie Alle Ihn als Jubilar begrüßen und Ihm, der bereits, ohne daß es früher bekannt geworden, seit dem Herbste v. J. auf ein reichgesegnetes Feld 25jährigen Wirkens im Pfarr- und Schulamte zurückblickt, die Gefühle ihrer besonderen Verehrung, Dankbarkeit und Liebe zu erkennen geben. Vorher schon schriftlich eingeladen und jetzt durch Abgeordnete eingeholt, erschienen gegen halb 11 Uhr der Herr Jubilar und seine Gattin, in Begleitung mehrer Familienglieder und lieben Verwandten, in der Versammlung. Sofort vereinigten sich über 60 Männerstimmen zur Ausführung der ersten Strophe des 23. Psalms. Daran schloß sich die sehr gemüthliche und ansprechende Begrüßungsrede des greisen Kantors, Herrn Pohl von Silberberg, mit Ueberreichung eines silbernen Pokales, als Jubelfestgabe. Herr Kantor Igel von Prauß sprach sodann im Namen Aller den Glückwunsch an das Geburtstagskind. Der Herr Jubilar dankte, in tiefbewegten Worten hervorhebend: wie er in der wiederholt dargelegten Anerkennung seiner Hingebung für das Werk, das sie treiben, und seiner Liebe zu dem Stande, den sie vertreten, um so freudiger eine Wahrheit finde, als er unter den Versammelten Keinen wisse, der nicht auch durch strenge Berufstreue das ihm, dem Vorgesetzten, übertragene Amt leicht, ja reich an erquickenden Erfahrungen mache; mit ihnen, im Kreise der ihnen anvertrauten Jugend, habe er seine genußreichsten Stunden gezählt. — Um auch den Zweck der Konferenz selbst zu verfolgen, las nun Herr Kantor Schwabbauer von Dirsdorf einen größeren Aufsatz: Empfindungen eines Lehrers bei dem Rückblicke auf eine 25jährige Amtswirksamkeit. Wenn, schickte der Verfasser voraus, er im Verfolge seiner Aufgabe den Lehrer als solchen in Kirche, wie in Schule, ins Auge fasse, so sei das ganz in der Ordnung, nicht nur, weil die heutige Feier dazu mahne, sondern auch, weil das ein inniges Band sei, das Kirche und Schule umschlinge. Ein wohldurchdachter und durchgeführter Vortrag. Er gab mit den vorhergegangenen, und den in den Pausen eingelegten, von verschiedenen Mitgliedern gefertigten Festgesängen die praktische Lösung jener vielbewegenden und bewegten Frage über Emancipation, die wahrlich recht vollzogen ist, da wo solch ein Geist sich offenbaret. — Ein frugales Festmahl vereinigte nun alle Anwesenden zu reinster Freude, von manchem harmlosen Toast erhöhet. Neben dem auf des theuren Landesvaters, dann des Herrn Jubilar und seines Hauses Wohl — wurden noch viele gute Herzenswünsche kund, nicht minder aber wie sie bezeichnend war der den Herren Revisoren dargebrachte, wie Ja und Amen zu der Feier selbst, die vom Anfange bis zum Ende sich darstellte in Liebe und Eintracht, in Harmlosigkeit und Würdigkeit, als die beste Dolmetscherin jenes Selbstbewußtseins, das mit der Pflichttreue im Einklange stehet. Ein Choral begann und beschloß das Mahl. Freunde, die sich nach langer Trennung wiedergesehen, die sich zum ersten Male gefunden hatten, umarmten sich beim Scheiden frohlockend und Gott dankend, der ihnen solch einen unvergeßlichen Tag bereitet hatte.

Nachdem Se. Majestät der König geruht haben, zu den bei dem landwirthschaftlichen Feste am 15. September d. J. zu vertheilenden Ehrenpreisen und Prämien einen Zuschuß von 1000 Rthlr. Allergnädigst zu bewilligen, und ein Theil dieser Summe zu Prämien für die dabei veranstaltete Producten-Ausstellung bestimmt ist, machen wir hiermit bekannt, daß folgende Preise dafür ausgesetzt worden sind, nnd zwar ausschließlich für Producenten aus dem Stande der Landgemeinden und Ackerbürger:

1) für den besten Flachs in Bezug auf Wuchs und Arbeit
   a) bei Bearbeitung desselben nach belgischer Art, zwei Prämien von 30 Rthl. u. 15 Rthl.;
   b) bei Bearbeitung desselben nach schlesischer Art, zwei Prämien von 20 Rthl. u. 10 Rthl.;
   wobei jedoch von den concurrirenden Producenten mindestens drei siebenpfündige Kloben vorgelegt werden müssen;
2) für den besten Hanf in Bezug auf Wuchs und Arbeit, mindestens in einer Quantität von 15 Pfund vorgelegt, eine Prämie von 20 Rthl.;
3) für die größte Quantität selbst gewonnener Seide, eine Prämie von 20 Rthl.;
4) a) für die besten Krappwurzeln in frischem Zustande, mindestens in einer Quantität von einem halben Centner vorgelegt, eine Prämie von 20 Rthl.;
   b) für einjährige Röthe, unter denselben Bedingungen, eine Prämie von 10 Rthl.;
5) für die besten Tabaks-Deckblätter, nicht unter ¼ Centner vorgelegt, zwei Prämien von 15 Rthl. und 10 Rthl.;
6) für die schönsten Distel-Karden, nicht unter ¼ Tausend Stück vorgelegt, eine Prämie von 10 Rthl.;

Zu recht zahlreicher Concurrenz laden wir ergebenst ein.

Breslau den 4. Juni 1845.

Verlobungs-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter Anna mit dem Kaufmann Herrn J. G. Hilbert in Langenbielau beehrt sich nahen und entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen.

die verwittw. Kreis-Justizräthin Busch.

Reichenbach den 30. Mai 1845.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Constanze, mit dem Lehrer Herrn Carl Muche in Breslau, beehren wir uns hierdurch Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ganz ergebenst anzuzeigen.

Grebelwitz den 8. Juni 1835.

Hempfler und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Constanze Hempfler.
Carl Muche.

Entbindungs-Anzeige.

Die am heutigen Tage erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Mädchen zeigt Unterzeichneter seinen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hierdurch an. Dresden den 3. Juni 1845.

H. Palm.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend um 10 Uhr zwar schwere, aber durch Gottes Hülfe glücklich erfolgte Entbindung seiner lieben Frau Agnes, geb. Gitschel, von einem Mädchen, zeigt Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hiermit ergebenst an.

Breslau den 7ten Juni 1845.

Albert Ravené.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 6ten d. M. erfolgte Entbindung meiner lieben Frau Bertha, geborne Bleuborn, von einem Knaben, zeige ich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an.

Julius Berger.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen um 5 Uhr endete meine liebe Frau, geborne Kügler, ihr Leben in Folge eines Nervenfiebers, im Alter von 25 Jahren. Dieses zur Anzeige meinen theilnehmenden Verwandten und Freunden.

Oppeln den 6ten Juni 1845.

Julius v. Iwonski,
Premier-Lieutenant a. D.

Todes-Anzeige.

Der unerbittliche Tod entriß uns gestern auch unser drittes und letztes Kind, unsern Paul, in einem Alter von 11 Monaten. Dies zeigen wir Verwandten und Freunden hierdurch tiefbetrübt an und erbitten uns stille Theilnahme.

Breslau den 7. Juni 1845.

Julius Steiner.
Pauline Steiner, geb. Schulz.

⊠ Mont. 13. VI. 6. Rec. ⊠ IV.

Verein. △ 11. VI. 6. R. u. T. △ I.

Theater-Repertoire.

Montag den 9ten, bei um die Hälfte erhöhten Eintrittspreisen: „**Lucrezia Borgia.**" Tragische Oper in drei Aufzügen, von Felix Romani. Musik von Donizetti. Alfonso, Herr **Corradi**, von der italienischen Oper in Petersburg; Lucrezia, Demoiselle **Laura Assandri**, Königl. Preuß. Kammersängerin; Gennaro, Herr **Lorenzo Salvi**, Königl. Sardinischer Kammersänger als erste Gastrollen. Maffio Orsini, Demois. **Elisa Bendini**, von der italienischen Oper in Berlin, als zweite Gastrolle und werden dieselben ihre Partieen in italienischer Sprache ausführen.

Dienstag den 10ten: „Das Nachtlager in Granada." Oper in 2 Akten. Musik von Konradin Kreutzer. Ein Jäger, Hr. Procop, vom Stadttheater in Bremen, als Gast.

Nur noch bis **heute** Abends 6 Uhr ist die **erste Abtheilung der Breslauer Kunstausstellung zu sehen**, da demnächst die Verpackung behufs der Absendung nach Posen beginnen muss. — **Morgen** den 10ten u. **Mittwoch** den 11ten bleiben die Säle gänzlich geschlossen. — **Donnerstag** den 12ten wird die zweite Abtheilung eröffnet sein.

Erinnerungsfest

den 18. Juni zu Brieg.

Für die geehrten Mitglieder des hiesigen Vereins ehemaliger Kriegsgefährten aus den Jahren 1813/15 zur Nachricht:

„Daß die Festcharten vom 10ten d. Mts. „ab hier, No. 393 Burg- und Zollstraßen-„Ecke, eine Treppe hoch, in Empfang ge-„nommen werden können; daß am Fest-„tage der allgemeine Appell um 10 Uhr „Vormittag beginnt; daß es mit dem „Bivouac, wie am 18. Juni v. J. gehal-„ten werden soll, und daß die §§. 4 und „8 der Statuten, Seite 9 und 11 der „Festbeschreibung vom 26. August 1840, „noch in voller Kraft sind."

Brieg den 1. Juni 1845.

Die Vorsteher.

Im Weiß'schen Lokale,

(Garten-Straße No. 16)

Montag den 9. Juni

großes Abend-Concert der Steyermärkischen Musik-Gesellschaft.

Anfang 5 Uhr. Entrée à Person 2½ Sgr.

Dienstag den 10. Juni

Großes Gartenfest

mit Sängerchor und großem Brillant-Feuerwerk.

Der Garten ist **brillant erleuchtet.** Anfang 4½ Uhr. Entree für Herren 5 Sgr., für Damen 2½ Sgr.

Bekanntmachung.

Der Klodnitz-Kanal wird wegen mehrerer nothwendig gewordenen Reparaturen in seiner ganzen Länge vom 1. August bis zum 1ten September d. J., die Schleuse No. XIII. aber noch bis zum 15. October d. J. für die Schifffahrt gesperrt werden. Bei der letztgedachten Schleuse kann jedoch eine Umladung eintreten. Oppeln den 26. Mai 1845.

Königl. Regierung. Abtheilung des Innern.

Bekanntmachung.

Der nach der Straße zu gelegene Keller in dem der hiesigen Stadtgemeinde gehörigen Hause, Weisgerbergasse No. 1, soll vom 1sten Juli 1845 bis ultimo December 1848, also auf 3½ Jahr, öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Wir haben hierzu einen Termin auf

den 17ten Juni Vormittags 10 Uhr

anberaumt und laden Miethlustige ein, an dem genannten Tage auf dem rathhäuslichen Fürstensaale zu erscheinen und ihre Gebote abzugeben. Die der Verpachtung zum Grunde gelegten Bedingungen sind in unserer Rathsdienerstube zu Jedermanns Einsicht ausgehängt. Breslau den 5. Mai 1845.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.

Die Mariane verwittw. gewes. Erbscholtiseibesitzer Werner, geb. Vorwerg, in Michelwitz hat bei Einschreitung ihrer Ehe mit dem Wirthschaftsbeamten Samuel Siegert die zu Michelwitz statsttarisch unter Eheleuten herrschende Gütergemeinschaft gerichtlich ausgeschlossen.

Dies wird hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Strehlen den 31. Mai 1845.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Ein Rittergut,

in der schönsten Gegend Schlesiens, enthält an Acker 2300 Morgen, Wiesen, sehr schöne, 350 Morgen, Wald 380 Morgen, 300 Morgen Teiche und Hutung, 700 Rthlr. Silberzinsen, 20 Rthlr. monatliche Steuern, das todte und lebendige Inventarium im besten Zustande, ein sehr schönes, massives Schloß, alle übrigen Dominial-Gebäude im besten Baustande, ist mir mit einer Einzahlung von 25,000 Rthlr. zum Verkauf übertragen worden: ebenso werden Güter von 10 bis 250,000 Rthlr. in beliebigen Gegenden zum Verkauf durch den Kaufmann und Güter-Negociant Marcus Schlesinger in Kempen nachgewiesen.

Ein neuer, kirschbaumner Schreibsekretair, modern gearbeitet, steht billig zum Verkauf Hummerei No. 4, 1 Stiege, im Hofe.